

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25  
Nr. 140

2,50  
Euro

# APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



## KINDER(LÖS)

**ERZIEHUNG** Titelinterview mit Rosemarie Huber von der Elternschule

**KINDERARBEIT** Ein Tabuthema

**MAI 2015**

**6 Abenteuer Familie**

Rosemarie Huber im Interview über Höhen und Tiefen im Alltag mit Kindern.

6

**10 Erwachsen werden**

Warum das Loslassen sowohl Eltern als auch Kindern so schwerfällt.

**12 Kinderarbeit**

In seinem neuen Buch liefert Georg Wimmer Zahlen und Fakten zu dem viel diskutierten Thema.

**22 Interview**

In unserer Serie „Schriftstellerin trifft Verkäuferin“ schreibt Autorin Birgit Birnbacher über die rumänische Apropos-Verkäuferin Verginia Linguraru.

**14 Mangelwesen**

Warum das Kinderkriegen längst nicht nur eine private Entscheidung ist und sich kinderlose Frauen immerzu rechtfertigen müssen.

**Thema: KINDER(LOS)****4 Kuschelige Weggefährten**

Soziale Zahlen

Cartoon

**6 Von Wurzeln und Flügeln**

Rosemarie Huber, Leiterin der Elternschule der SALK, im Interview

**10 Am Rockzipfel**

Wann ist man wirklich erwachsen?

**12 Wenn Kinder arbeiten**

Mythen, Fakten, Perspektiven

**14 Kinderlose Egoistinnen?**

Ein gesellschaftliches Manko

**16 Sprachkurs**

Ich stehe dort gratis

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

16 Kurt

17 Ursula Schliesselberger

18 Andrea

19 Yvan Odi

Narcista

20 Hanna

21 Georg & Evelyne

**AKTUELL****22 Schriftstellerin trifft Verkäuferin**

Birgit Birnbacher porträtiert Verginia Linguraru

**24 Kultur-Tipps**

Was ist los im Mai

**25 Gehört & gelesen**

Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

**26 Kolumne: Robert Bugler****VERMISCHT****27 Straßenzeitungen weltweit****28 Apropos Kreuzworträtsel****29 Apropos intern****30 Kolumne: Das erste Mal**

Von Bertram Neuner

**31 Neues vom Team**

Vorgestellt

Impressum

**Grundlegende Richtung**

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind.

In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen.

Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbesten Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“.

**EDITORIAL****KINDER(LOS)****Liebe Leserinnen und Leser!**

Kinder durchdringen das Leben eines jeden Menschen – egal ob er oder sie Kinder hat oder nicht. Denn in jedem von uns wirkt und lebt die eigene Kindheit nach. Spätestens mit eigenen oder auch Patchwork-Kindern wird das vielen wieder bewusst. Kindheits-Erinnerungen tauchen auf, die Erziehung der Eltern wird mit dem eigenen Erziehungsstil verglichen, frühe Verletzungen werden vielleicht sichtbar und können dadurch im Idealfall heilen.

Das Um und Auf für eine gelungene Erziehung ist die Eltern-Kind-Bindung, ist Rosemarie Huber überzeugt. Sie leitet die Elternschule der Salzburger Landeskliniken und erfährt täglich, mit welchen Herausforderungen Eltern zu tun haben (S. 6–9).

Im Gegensatz zu früheren Generationen ist die Eltern-Kind-Beziehung heutzutage stärker von Freundschaft als von Autorität geprägt. Das macht es für viele Söhne und Töchter verlockender, die eigene Selbständigkeit ein Stück weit hinauszuzögern. Jeder zweite 25-jährige Mann und jede dritte 25-jährige Frau genießt die Vorzüge des Lebens im „Hotel Mama“ (S. 10/11).

Von einer Vollversorgung können Kinder in Entwicklungsländern nur träumen. Viele arbeiten, damit ihre Familien überleben. Der Salzburger Journalist Georg Wimmer hat jahrelang zum Thema Kinderarbeit recherchiert und kürzlich ein Buch darüber herausgebracht. Er hinterfragt dabei auch, warum Kinderarbeit in unseren Breitengraden so negativ bewertet wird (S. 12/13).

Sobald Kinder mit im Spiel sind, schnellert der moralische Zeigefinger gerne unreflektiert hoch, sehr zum Leidwesen von Frauen, die kinderlos sind (S. 14) und von Alleinerziehenden (S. 20).

Letztlich geht es auch darum, das eigene innere Kind wieder etwas zum Vorschein zu bringen und einfach wieder mal zu spielen (S. 5).

Herzlichst, Ihre

  
Michaela Gründler  
Chefredakteurin  
michaela.gruendler@apropos.or.at

**Straßenzeitungen weltweit**

Aktuelles aus der Straßenzeitungswelt.

27

Tiere als Kinderersatz

# KUSCHELIGE WEGGEFÄHRTEN

von Katrin Schmoll

Tiere sind die besseren Menschen“, sind viele Hunde- und Katzenbesitzer überzeugt. Ein Leben ohne ihren treuen Weggefährten können sie sich gar nicht mehr vorstellen. Kein Wunder: Tiere machen glücklich und gesünder. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, die belegen, dass Menschen mit einem Haustier seltener an Depressionen erkranken, weniger gestresst sind und sogar ein sechsmal geringeres Risiko haben, an einer Herzkrankheit zu sterben. Vielen hilft ein Tier auch über Schicksalsschläge, Trennungen und Zeiten der Einsamkeit hinweg. Ein unerfüllter Kin-

derwunsch und das Bedürfnis, von jemanden gebraucht zu werden, kann daher Anlass sein, sich einen Hund anzuschaffen. Diese haben mit zweibeinigen Kindern schließlich vieles gemeinsam: Sie brauchen Liebe, Geborgenheit, Nähe, Körperkontakt und Sicherheit durch den Menschen, dem sie anvertraut sind. Und: In der Erziehung kann man ähnliche Fehler machen. Heinz Weidt und Dina Berlowitz warnen in ihrem Buch „Das Wesen des Hundes“ davor, den Hund übermäßig zu behüten, da ihn das davon abhalte, eine eigene Selbstsicherheit zu entwickeln. Missverständene und übermäßige Liebe, die gar nicht dem Tier selbst, sondern einem imaginären Kind oder Partner gilt, kann den Hund zutiefst irritieren. Während ein Mensch nämlich wie ein gleichberechtigter Partner behandelt werden möchte, verlangt der Hund nach Führung.

Wer die Bedürfnisse seines Tieres ernst nimmt, dem sind lebenslange Treue und Zuwendung sicher. Ob sie das zu den „besseren Menschen“ macht, sei dahingestellt, dass es uns dank ihnen besser geht, daran besteht kein Zweifel. <<



Ihr Bedürfnis nach Zuwendung haben Tier und Mensch gemeinsam.

**Soziale Zahlen im Monat Mai**

**Familiensache**  
2014 in Österreich:

 insgesamt 2.372.000 Familien  
darunter 1.704.000 Ehepaare und  
368.000 Lebensgemeinschaften

 252.000 Mütter und  
48.000 Väter in Ein-Eltern-Familien

**+16%**  
Von 1985 bis 2014 nahm die Zahl der Familien in Österreich um 16% zu.  
2014 gab es insgesamt  
81.000 Patchwork-Familien (8,6%)

Quelle: Statistik Austria

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



## VERLIERT DIE BEHERRSCHUNG!

Dafür, wie man sich als Erwachsener zu verhalten hat, gibt es ziemlich klare gesellschaftliche Vorstellungen, nämlich ruhig, souverän und vernünftig. Als kindisch gilt hingegen, wer wegen Kleinigkeiten schmolzt, aufbrausend und unkontrolliert ist. Dabei gibt es viele Verhaltensweisen, die wir uns von Kindern abschauen könnten: Sie haben keine Vorurteile und keine Angst, sich zu blamieren. Sie sagen immer die Wahrheit, können sich für kleine Dinge begeistern, sie sind neugierig und lassen ihrer Fantasie freien Lauf. Ab und zu gibt es nichts Besseres, als mal die „Beherrschung zu verlieren“ und so richtig die Sau bzw. das innere Kind rauszulassen. Und mal ehrlich, Kinder haben uns beim Spielen noch etwas voraus: Sie leben immer im Moment. Wer sich schon mal das Malbuch der kleinen Nichte ausgeborgt und voller Elan darin herumgekritzelt hat, weiß, dass es nichts Entspannenderes gibt.



Foto: Thinkstock

„Eltern zu sein ist eine der wunderbarsten Aufgaben für dieses große Abenteuer Leben.“



STECKBRIEF

**NAME** Rosemarie Huber  
**ARBEITET** als Leiterin der Elternschule und Craniosacralpraktikerin  
**FINDET** Liebe und Zufriedenheit wichtig

**WÜNSCHT SICH** Gesundheit, Harmonie und Lebensfreude  
**FREUT SICH** über Kinder, Blumen und die Sonne  
**ÄRGERT SICH** über Rücksichtslosigkeit, Egoisten

Titelinterview

## VON WURZELN . UND FLÜGELN

Wer ein Kind bekommt, schwankt zwischen Begeisterung und Überforderung. Für die Rolle als Eltern gibt es kein festgeschriebenes Skript, aber viele Vorstellungen und Meinungen über sie. Rosemarie Huber, die Leiterin der Elternschule der Salzburger Landeskliniken, erzählt im Apropos-Interview, wie sich Herausforderungen meistern lassen, welches Rezept in der Pubertät immer hilft und was eine gelungene Eltern-Kind-Bindung ausmacht.

Titelinterview mit Rosemarie Huber

von Chefredakteurin Michaela Gründler

### Was bedeuten Kinder für Sie?

**Rosemarie Huber:** Zukunft! Sie sind Hoffnungsträger für alles, was die Welt lebenswerter und bunter macht.

### Was bedeutet Eltern-Sein für Sie?

**Rosemarie Huber:** Eltern zu sein ist eine Mischung aus Geschenk und Verantwortung und eine der wunderbarsten Aufgaben für dieses große Abenteuer Leben. Als Elternteil bekomme ich die Möglichkeit, Kindern meine Fähigkeiten anzubieten und sie ein Stück ihres Weges zu begleiten. Es gibt ein Zitat von J. W. von Goethe, das es gut für mich trifft: „Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“

### Wie ist Ihre Vorstellung einer guten Kindheit?

**Rosemarie Huber:** Wenn sich Menschen daran erinnern, dass sie sicher und geborgen gewesen sind und sich neben Hoppalas an viel Amüsantes erinnern. Eine erfüllte Kindheit besteht für mich darin, dass die Bindung zwischen Kind und Eltern so stark trägt, dass sie den Kindern Halt gibt – und gleichzeitig den Freiraum bietet, Sachen ausprobieren und Fehler machen zu dürfen.

### Was macht gute Eltern aus?

**Rosemarie Huber:** Das ist eine schwierige Frage. Das müsste man eigentlich Kinder fragen.

### Was hätten denn Sie als Kind geantwortet?

**Rosemarie Huber:** Dass ich weiß, dass die Eltern immer für mich da sind, egal, um was es geht. Dass die Tür zum Elternhaus immer offen ist, egal wie alt ich bin und solange ich die Eltern haben darf. Dass sie Lebensfreude vermitteln können, dass sie mir eine gute Nestwärme geben und auch zeigen, dass es im Leben, auch wenn nicht immer die Sonne scheint, es trotzdem die Möglichkeit gibt: Man darf nass werden, man darf aber auch den Schirm nehmen.

### Wieso brauchen Eltern eine Eltern-Schule?

**Rosemarie Huber:** Die Großfamilie ist heutzutage nicht mehr so präsent wie früher, daher ist es schwieriger, Erfahrungswissen

zu gewinnen. Viele Eltern holen sich Wissen aus dem Internet und stoßen dabei an ihre Grenzen, weil sie dort das angebotene Wissen nicht hinterfragen können. Dann kommt der Tipp der Freundin oder der Nachbarin – und man ist verunsichert. Das Umfeld nimmt ganz viel Einfluss auf die jungen Eltern. In der Elternschule sollen Eltern das Gefühl bekommen, dass sie in ihrer Kompetenz gestärkt werden. Sie können sich bei uns an ein interdisziplinäres Team von Krankenschwestern, Ärztinnen und Ärzten, Pädagogen, Hebammen, Ernährungsberaterinnen oder Psychologen wenden, bei dem sie sich aktuelles Fachwissen jederzeit abholen können in Form von Workshops, Vorträgen oder Beratungen, die kostenlos bis kostengünstig sind. Wichtig ist es, den Eltern auch zu vermitteln, dass sie immer wieder auf ihr Bauchgefühl hören und sich die Freiheit geben sollen, auch Fehler machen zu dürfen. Es ist gut, dass man sich Wissen holen und nachfragen kann, aber das Bauchgefühl signalisiert wirklich das, wie man sich eigentlich entscheiden möchte.

### Vor welchen Herausforderungen stehen Eltern heutzutage?

**Rosemarie Huber:** Diese Ambivalenz, auf der einen Seite zu wenig Erfahrungswissen und auf der anderen Seite zu viel Wissen im Angebot zu haben, aus dem sich das Wesentliche nur schwer herausfiltern lässt. Die wesentlichste Herausforderung für mich ist eine gelungene Eltern-Kind-Bindung. Die Art und Weise, wie unsere eigene Eltern-Kind-Bindung war, prägt unser Denken und unsere Handlungen – und prägt das Bindungsverhalten unserer Kinder. Es ist sehr wichtig, dass Kinder gut gebunden sind, weil das Leben nicht nur rosig ist. Mit den Stürmen, die oft einmal sehr früh beginnen können, weil sich Lebensumstände ändern, können gut gebundenen Kinder diese Situationen besser aushalten und aus ihnen sogar ein Spur gestärkter herausgehen. Eine Elternschaft ist eine tolle Möglichkeit, das eigene Bindungsverhalten zu reflektieren, um sich mit dem Partner auf diese wunderbare Situation einzulassen, dass da neues Leben entsteht.

### Wie bekommt man eine gute Eltern-Kind-Bindung?

**Rosemarie Huber:** In der Hoffnung, dass man selbst sicher gebunden ist. Wenn dem nicht so ist, wäre es dem Kind gegenüber

nur gerecht, sich selber zu dem Thema reflektierend hinzusetzen und sich gegebenenfalls fachliche, professionelle Unterstützung zu holen – um seinem Kind eine sichere Bindung bieten zu können.

#### Woran merkt man, ob man selbst sicher oder unsicher gebunden ist?

**Rosemarie Huber:** Das merkt man meistens in Stress-Situationen. Ein gut gebundener Mensch kann sich schneller beruhigen und ist stärker geerdet. Ihn treffen Aufregungen und Stress-Situationen ebenso, er steht aber gut verwurzelt da und wird weniger Halt in Alkohol, Drogen oder Konsum suchen, um den empfundenen Stress erträglicher zu machen. Ein sicher gebundener Mensch hält es auch gut mit sich alleine aus. Einem unsicher gebundenen Menschen wünsche ich, dass ihm Menschen begegnen, die ihm jenen Halt geben, den er selbst nicht spürt. Wir bieten Eltern-Kind-Bindungs-Workshops an ebenso wie Workshops für Väter. Zu Beginn dreht sich alles um die werdende Mama, dann um das Baby. Und wer ist daneben und geht ein bisschen unter? Der Vater. Es ist wichtig, den werdenden Vätern die Möglichkeit zu geben, die gleiche Wertschätzung zu bekommen, sie in ihrer neuen Situation wahrzunehmen und auch Workshops anzubieten, wo Männer nur unter sich sind. Zum Beispiel mit dem Inhalt: „Was passiert, wenn ich vom Partner zum Vater werde?“ Hier geht es auch wieder um Bindung, wie ist die Bindung zum eigenen Vater, wie will ich die Bindung zu meinem Kind gestalten? Hier wird den Vätern ein Werkzeug mitgegeben, wie er sich in die neue Rolle einfinden kann. Denn die Uhren laufen ab dem Zeitpunkt der Geburt in einem anderen Tempo.

#### Wann passiert in Familien Überforderung?

**Rosemarie Huber:** Sobald die Kinder nicht nach Plan funktionieren: wenn das Kind nicht so viel schläft, wie es in Ratgebern beschrieben steht, wenn Kinder sehr viel weinen, zu wenig essen ... Dann gelangen Eltern schnell an ihre seelischen und körperlichen Grenzen, weil ihre Ressourcen erschöpft sind und sie noch keine Erfahrungswerte haben. Woher soll man beim ersten Baby auch wissen, was man tun soll? Je mehr man tut und fragt, umso verzagter werden Eltern manchmal. Hier ist es uns wichtig, den Eltern Angebote und Halt zu vermitteln und ihnen das Gefühl zu geben, dass sie sich angenommen und ernst genommen fühlen.

#### Gibt es einen Unterschied zwischen jungen und älteren Eltern?

**Rosemarie Huber:** Ja. Jüngere Eltern sind sehr viel unbeschwerter, sehen nicht so schnell ein Problem. Es besteht generell ein Trend zu älteren erstgebärenden Müttern, wobei „älter“ vorsichtig zu verwenden ist. Als ältere Mütter gelten Frauen über 30 Jahre. Aus verschiedenen Gründen bekommen Frauen ihre Kinder immer später: den Wunschpartner hat man erst später gefunden, Ausbildungen haben länger gedauert, das Berufsleben stand noch im Vordergrund – da setzt jeder seine Prioritäten anders. Manchmal dauert es auch einfach länger, bis man sich bereit für ein Kind fühlt. Ältere Eltern sind sehr viel besorgter, haben sehr oft nur ein Kind und sind maximal bemüht: Sie melden sich schon in der Schwangerschaft für Kurse nach der Geburt an wie etwa Babyschwimmen und machen sehr viel mehr Kurse als junge Mütter. Sie hinterfragen auch sehr viel mehr als junge Eltern. Der Punkt, wo sie zu einer Antwort kommen, mit der sie dann zufrieden hinausgehen, ist erst viel später erreicht als bei jüngeren.

#### Sie bieten von der Schwangerschaftsvorbereitung bis zum jungen Erwachsenen-Alter Unterstützung an. Für viele Eltern ist vor allem die Pubertät oft ein Schreckensgespenst. Was raten Sie Eltern von Pubertierenden?

**Rosemarie Huber:** Ihnen Halt zu geben. In der Pubertät gibt es so viele Baustellen im Körper – vom Wachstum, von den Hormonen, vom Stimmbruch, von den Gefühlsschwankungen – da wäre es für mich wichtig, dass Jugendliche wissen, dass man sie als jugendliche Erwachsene respektiert, dass sie wissen, dass sie immer einen Platz haben bei den Eltern, aber trotzdem die Freiheit des Lebens kennenlernen und – in einem sicheren Rahmen – Fehler machen dürfen.

#### Was hilft den Eltern am meisten, wenn ihre Kinder in die Pubertät kommen?

**Rosemarie Huber:** Das Wissen, dass es allen Eltern gleicht geht (*lacht*). Dass man sich nicht scheuen soll, sich auch in der Pubertät noch Tipps zu holen und sich auszutauschen. Einmal ziehen sich Jugendliche zurück, dann beschweren sie sich wieder, dass man sich nicht um sie kümmert. Hier ist es wichtig, sich als Elternteil zu sagen: Auch die Pubertät geht mal vorbei und gelegentlich hilft es auch, sich an die eigene Pubertät zu erinnern (*lacht*). Es gibt leider kein Patent-Rezept. Wir hatten unlängst



Rosemarie Huber steht Familien in der Elternschule mit Rat und Tat zur Seite.

einen Referenten, der erzählt hat, dass er ausschließlich mit den Eltern arbeitet, wenn es sich beispielsweise um schwierige Jugendliche handelt – sich die Auswirkung aber bei den jugendlichen Kindern zeigt.

#### Was ist beispielsweise ein Rezept, das immer funktioniert?

**Rosemarie Huber:** In den Arm nehmen! Dadurch signalisiere ich dem Kind: „Ich mag dich genauso und ich mag dich, obwohl du gerade so bist.“ Es stärkt ungemein das Rückgrat und zusätzlich unterstützt es die Immunabwehr, über den Rücken zu streichen – im übrigen bei jedem Menschen, egal, ob pubertierend oder nicht. Es signalisiert ihnen Wärme, Halt und die Geborgenheit, dass sie sich fallenlassen können. Man braucht sich als Erwachsener davor nicht zu scheuen, auch wenn es in einem gewissen Alter peinlich ist für die Jugendlichen – es wird besser, wenn sie über 20 Jahre sind, dann darf man sie wieder offiziell in den Arm nehmen (*lacht*). Aber es gibt ihnen sehr viel Kraft.

#### Kinder gelten vielfach als die Krönung einer Partnerschaft, werden aber manchmal zur Zerreißprobe. Wie können sich Paare vorbereiten, damit ihre Beziehung als Familie stabil bleibt?

**Rosemarie Huber:** Paaren, die sich auf eine Elternschaft vorbereiten möchten, würde ich empfehlen, sich in ihrem Bekanntenkreis Paare anzuschauen, die schon Kinder haben, und mit diesen verstärkt Zeit zu verbringen. Manchmal macht man sich zu viele Sorgen – wenn man sieht, wie andere junge Familien Herausforderungen meistern, wirkt das oft entspannend. Dann fällt es einem auch leichter, sich ein mögliches Bild vorzustellen, wie man Partnerschaft und Familie leben möchte. Es reicht zu Beginn eine Handvoll Vorbereitung an Fachwissen zu Ernährung, Pflege, etc. und die Bereitschaft, auf sein Bauchgefühl zu hören: Denn vieles kann man nur aktuell spüren und dann danach handeln. Jeder Mensch ist so individuell geprägt, daher trifft jeder andere Entscheidungen. Wenn das Baby Zeiten mit vielen Unruhephasen hat, ist es eine Herausforderung, diese auszuhal-

ten, und es ist gut, Druck herauszunehmen, indem man sich sagt: „Ich mache es so, wie ich es mache, gut – ich mache es vor allem gut genug.“ DEN Weg zu einer perfekten Erziehung gibt es nämlich nicht.

#### Ab welchem Zeitpunkt ist es besser, dass man sich als Paar trennt?

**Rosemarie Huber:** Wenn man merkt, dass die Kinder Symptomträger sind, sie sich in ihrem Wesen verändern, zunehmend Schlafprobleme aufweisen, verängstigt sind, sich auch nicht kurzfristig von zuhause lösen können, zunehmend weinen und unruhig sind. Ich glaube, es gehört alles hinterfragt, inwieweit eine von Konflikten geprägte Beziehung einem Kind noch zumutbar ist und ob eine Veränderung im Sinne von einer Trennung für ein Kind nicht die besser lebbare Variante ist. Kinder wollen beide Elternteile lieb haben dürfen. Wenn sich ein Kind entscheiden muss, ist das furchtbar. Es ist wichtig, Konflikte nicht auf der Kindes-Ebene auszutragen, sondern auf die Paar-Ebene zu bringen, wo sie auch hingehören. Hier zeigt sich die Größe der Eltern, wenn sie sich um einen wertschätzenden Umgang bemühen bei allem, was Unterhalt oder Besuchsrechte angeht. Denn auch wenn die Paarfunktion nicht mehr gegeben ist, bleibt die Elternfunktion lebenslang bestehen. Letztlich kann es aber die bessere Lösung sein, sich zu trennen, statt sein Kind ständig Konflikten auszusetzen, die es fordern und prägen. Die damit verbundene Wehmut, nicht mehr bei seinem Kind leben zu können, ist schmerzhaft, aber in einem solchen Fall unvermeidbar.



Chefredakteurin Michaela Gründler traf Rosemarie Huber im Garten beim Elternzentrum der SALK.

#### Was ist das Wichtigste, das man seinem Kind mitgeben kann?

**Rosemarie Huber:** Liebe und Rückhalt! Dann finde ich es wichtig, dass man einem Kind zeigt, dass es den Schwachen helfen darf, dass man ihm Courage vorlebt und ihm vermittelt, dass für uns so selbstverständliche Dinge wie Essen, Ausbildung, Gesundheit eine Grund für Dankbarkeit dem Leben gegenüber sind. <<

#### INFO

#### ELTERNSCHULE

In der Elternschule der Salzburger Landeskliniken finden Eltern fachkundige Ansprechpartner für jede kindliche Entwicklungsstufe – von der Geburtsvorbereitung bis zur Pubertät. Im vergangenen Jahr haben 15.439 Personen bei 967 Veranstaltungen der SALK Elternschule im Bundesland Salzburg teilgenommen. Viele der Kurse sind kostenlos, bei allen anderen

sind die Kosten im Programm angegeben. Die Elternschule besteht seit 2007 und baut ihr Programm aufgrund der regen Nachfrage stetig aus.

Telefon: +43 (0)662 4482-4787  
Telefon: +43 (0)676 89972-4787  
E-Mail: elternschule@salk.at



**AUTORIN** Katrin Schmoll, 27  
**IST** Apropos-Redakteurin  
**ZOG** mit 18 von zuhause aus  
**GENIESST** trotzdem die Wochenenden bei Mama und Papa  
**FINDET** es süß, dass ihre Eltern 10-Cent-Stücke für ihre Münz-Waschmaschine sammeln

Wann ist man wirklich erwachsen?

## AM ROCKZIPFEL

Wenn Kinder das Nest verlassen, fällt Eltern das Loslassen oft schwer. Doch auch die jungen Erwachsenen wollen den Schutz und die Unterstützung des Elternhauses nicht so recht aufgeben. Warum soll man sich schließlich alleine um alles kümmern, wenn es Menschen gibt, die einem liebend gerne Verantwortung abnehmen?

von Katrin Schmoll

**S**elbstständig sein – das will man schon von klein auf. Man besteht darauf, den Löffel alleine zu halten, ohne fremde Hilfe die ersten Schritte zu machen und selbst zu entscheiden, welche Kleidung man am ersten Schultag anzieht.

Irgendwann ist man schließlich volljährig, zieht in eine andere Stadt, in die erste eigene Wohnung beziehungsweise das erste WG-Zimmer. Man hat das Nest verlassen, ist losgezogen, um sich auf sich selbst gestellt in der großen weiten Welt zu behaupten. Und dennoch fährt man mindestens jedes zweite Wochenende heim, im Schlepptau einen Berg an Schmutzwäsche zum Waschen für die Mama. Papa kümmert sich in der Zwischenzeit weiterhin um Dinge wie Steuererklärung und Versicherung. Einen Widerspruch zum Erwachsensein stellt das für die wenigsten dar. Im Gegenteil, es ist eine klare Win-win-Situation, wie es scheint: Man muss sich selbst nicht um unangenehme Dinge kümmern und die Eltern, denen das Loslassen ohnehin schwerfällt, fühlen sich gebraucht.

### Die Abhängigkeitsfalle

Nüchtern betrachtet sind die Eltern jedoch in der schlechteren Situation: Sie werden als Selbstverständlichkeit angesehen und oft nur dann gerufen, wenn es darum geht, dem Nachwuchs mit Rat, Tat und einer kräftigen Finanzspritze zur Seite zu stehen. Nein sagen zum Nachwuchs können die wenigsten. Das eigene Wohlbefinden ist schließlich bei vielen von ihnen stark von dem des Kindes abhängig. „Das kann später leicht in eine von den Eltern zwar gewollte, das Kind jedoch einengende Symbiose ausarten“, warnt der Psychologe Oskar Holzberg.

Während junge Erwachsene früher bereits im Teenageralter einen Beruf erlernten und wenig

später auszogen, sind sie heutzutage aufgrund eines Studiums und teils prekärer Arbeitsverhältnisse länger auf die Unterstützung ihrer Familie angewiesen. Kein Wunder, dass Mama und Papa in Sachen Studienwahl und -dauer ein Wörtchen mitreden wollen, wenn sie selbiges finanzieren. Doch die Abhängigkeit ist längst nicht nur finanzieller Natur. „Das Thema Geld ist oft nur ein

Vorwand“, ist Sabine Stiehler von der Psychosozialen Beratungsstelle im Studentenwerk Dresden überzeugt.

Sie erlebt es in Beratungsgesprächen immer öfter, dass Studierende unter dem übergroßen Einfluss der Eltern leiden. „Oft

schaffen sie es gar nicht mehr, eigene Bedürfnisse zu entwickeln“, sagt die Soziologin gegenüber der „Zeit“. Stattdessen versuchten sie, manchmal auch unbewusst, denen der Eltern zu genügen. Auch der umgekehrte Fall kommt vor: dass Studenten ihr Fach genau entgegengesetzt zum elterlichen Willen wählen. Ein Versuch, sich abzugrenzen – der allerdings ebenfalls schiefgehen kann. Wer nicht so genau weiß, was er mit seinem Leben anfangen soll, befindet sich oft in einer Art Warteschlange. Das Einzige, was einem sicher ist, ist die Unterstützung der Eltern und die aufzugeben fällt natürlich schwer. Stiehler betreut Klienten, die seit Jahren den Studienabschluss bewusst hinauszögern – aus Angst vor dem, was danach kommt.

### Hotel Mama

„Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten ist die Eltern-Kind-Beziehung in unserer Kultur eine idealerweise sehr nahe, zugewandte“, erklärt Psychologin Oskar Holzberg. Anstelle von „Autorität“ ist „Freundschaft“ gerückt. Und was spricht schon dagegen, mit Freunden zusammenzuwohnen?

„Nein sagen zum Nachwuchs können die wenigsten.“

Lebte 1971 etwa jeder dritte 25-jährige Mann noch bei seinen Eltern, war es 2011 bereits fast jeder zweite. Auch die gleichaltrigen Frauen ziehen immer seltener aus: 1971 lebte nur jede neunte 25-Jährige noch im Elternhaus, 2011 war es fast jede dritte – mit nunmehr 29,5 Prozent hat sich die Anzahl innerhalb von 40 Jahren fast verdreifacht.

Das wichtigste Argument der „Daheimwohner“ ist natürlich das Sparen der Miete. Nach Trennungen oder Verlust des Arbeitsplatzes bleibt einem oft auch keine andere Wahl, als vorübergehend wieder bei den Eltern einzuziehen.

Doch immer mehr junge Menschen wohnen aus Bequemlichkeit zuhause, obwohl sie sich eine eigene Wohnung locker leisten könnten. Schließlich ist das „Hotel Mama“ ein sicherer Ort, an dem der Kühlschrank immer voll ist und das Klopapier niemals ausgeht. Als Ort, an dem man sich weiterentwickelt, ist es aber weniger geeignet, egal wie reibungslos das Zusammenleben mit den Eltern abläuft.

Die „Auszeit“ daheim zwischen zwei Jobs, die Finanzspritzen weit über den 30. Geburtstag hinaus, die vielen kleinen Gefallen, die man als Selbstverständlichkeit erachtet – all das verhindert den klaren Schnitt, den Sprung ins Erwachsenenleben, und gaukelt Eltern eine trügerische Verlängerung der Versorgerrolle vor.

Erwachsenwerden bedeutet, Herausforderungen alleine zu meistern. Es bedeutet, sich ohne Sicherheitsnetz ins Abenteuer zu stürzen. Es bedeutet auch, sich um unangenehme Dinge selbst zu kümmern. Das heißt nicht, dass man sich nicht bei Liebeskummer von der Mama trösten lassen oder den Papa beim Autokauf um Rat fragen darf. Es ist zweifellos ein gutes Gefühl, zu wissen, dass die Eltern immer für einen da sind, wenn man sie braucht – aber es ist ein noch viel besseres zu wissen, dass man es auch alleine hinkriegen würde. <<



Per Gesetz ist man mit 18 erwachsen, doch in den Augen der Eltern bleibt man immer ein Kind.



### WER SAGT, DASS KINDER GLÜCKLICH MACHEN?

Von Vätern und Müttern am Rande des Nervenzusammenbruchs  
Eva Gerberding, Evelyn Holst

Südwest Verlag 2012  
11,99 Euro

Computer Center  
**Lorentschtsch**  
GmbH

... ihr stabiler und zuverlässiger Partner  
für EDV-Lösungen seit über 35 Jahren.



Das innovative Salzburger Systemhaus

>> HARDWARE

>> SOFTWARE

>> REPARATUR / LEIHGERÄTE

>> EDV-SERVICE / BERATUNG

[www.lorentschitsch.at](http://www.lorentschitsch.at)

Computer Center Lorentschtsch GmbH | Rott Au 20 | A- 5020 Salzburg | Tel: +43 (662) 66 05 05 | Fax-Dw: 21 | Email: [office@lorentschitsch.at](mailto:office@lorentschitsch.at)

Ein Tabuthema, über das man reden muss

# WENN KINDER ARBEITEN

Der Salzburger Journalist Georg Wimmer bricht in seinem Buch mit vertrauten Sichtweisen und Klischees zum Thema Kinderarbeit.

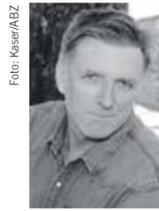


Foto: Kaiser/ABZ

## STECKBRIEF

**NAME** Georg Wimmer  
**ARBEITET** bei der Plattform für Menschenrechte Salzburg  
**LIEST** das Guantanamo-Tagebuch von Mohamedou Ould Slahi  
**FREUT SICH** auf die nächste Reise mit Familie  
**HOFFT**, dass die Austria aufsteigt  
**ÄRGERT SICH** über das Niveau der Bettel-Debatte in Salzburg



Kinderarbeit ist in vielen Ländern Normalität.

Im vorherrschenden Meinungsklima ist es schwer, mit einem differenzierten Ansatz zur Kinderarbeit Gehör zu finden. Vielfach dominiert die Auffassung, ein Kind werde alleine dadurch, dass es arbeitet, bereits ausgebeutet. Was natürlich nicht der Fall ist. Stellen wir uns ein Kind vor, das auf einem Bauernhof aufwächst. Denken wir an jene Mädchen und Buben in Europa oder in Nordamerika, die sich durch Babysitten, Nachhilfe oder Autowaschen das Taschengeld aufbessern. Niemand würde diese Kinder als Ausgebeutete betrachten. Sie gelten im Gegenteil als besonders tüchtig. Bei den Kindern im Süden geht es

häufig nicht um ein Taschengeld – obwohl Anschaffungen wie neue Sportschuhe, ein Handy oder Ähnliches durchaus Motive sein können, um eine Zeitlang zu arbeiten.

Dank der Städte- und Universitätspartnerschaft Salzburg-León konnte ich Nicaragua dreimal besuchen. Viele Reisen und prägende Begegnungen in weiteren Ländern Lateinamerikas folgten. In Buenos Aires traf ich Cristián Yulan, einen aufgeweckten dreizehnjährigen Straßenverkäufer mit blitzsauberm weißen Hemd, der sich mit der Polizei anlegte. Nur weil er jünger sei, sei das kein Grund, ihm irgendwas zu verbieten, sagte er ihnen. Sollen doch sie, die Polizisten froh sein, dass sie selber eine Arbeit haben! In Managua erklärte mir Rafael Caldera (14) mit sanfter Stimme, dass er die Arbeit auf dem Müll immer gemocht hat, weil er so gut überleben kann. Und da war Margarita Maradiaga, eine Zwölfjährige, die in den Straßen von León Kaugummis verkaufte und diese Arbeit überhaupt nicht mochte – schon gar nicht in der Nacht. Auf die Frage, was in ihrem Leben anders wäre, wenn sie nicht arbeiten würde, sagte sie: „Wenn wir nicht alle arbeiten würden, dann würden wir vor Hunger sterben.“

**M**ein Schlüsselerlebnis hatte ich vor knapp zwanzig Jahren. Während eines Auslandssemesters in Nicaragua las ich in der Zeitung vom bevorstehenden landesweiten Treffen der Organisationen der arbeitenden Kinder. Hatte ich da was falsch verstanden? Wie kann es ein öffentliches Treffen geben, wenn Kinderarbeit verboten ist? Arbeitende Kinder, die sich organisieren? Der Besuch dieses Treffens sollte der Ausgangspunkt einer langen Recherche sein.

In einem Tagungszentrum am Rande der Provinzhauptstadt Masaya tummelten sich ein Wochenende lang rund 300 Kinder aus allen Landesteilen: Verkäufer und Verkäuferinnen, Haushaltshilfen, Zeitungsausstreuer oder Parkwächter. In Workshops tauschten sie Erfahrungen mit der Arbeit aus, in Rollenspielen reflektierten sie ihre Situation oder diskutierten die besondere Rolle der Mädchen. Die Forderung, die sie formulierten, erschien zunächst schockierend: Diese Kinder wollten keine Verbote. Sie waren stolz auf das, was sie tun. Zugleich wollten diese Buben und Mädchen nicht zu lange oder zu schwer arbeiten. Sie wollten Zeit für die Schule und zum Spielen haben. Einen fairen Lohn wollten sie natürlich auch. Kurzum: Diese Kinder forderten das Recht, unter würdigen Bedingungen zu arbeiten.

## BUCHTIPP



**KINDERARBEIT - EIN TABU.**  
 MYTHEN, FAKTEN, PERSPEKTIVEN  
 Georg Wimmer  
 Mandelbaum Verlag, Wien 2015  
 19,90 Euro

Die Debatte um die Kinderarbeit ist reich an Widersprüchen. Genauso wie das Leben der Kinder und ihrer Eltern, die täglich eine Vielzahl von Herausforderungen bewältigen müssen. Allein der Hinweis, dass sie nur brav in die Schule gehen sollen und alles werde gut, nützt ihnen nicht. Sie brauchen aktuelle Lösungen für aktuelle Probleme. Arbeit ist eine Option, die Spielraum schafft. Arbeit macht in vielen Fällen den Schulbesuch erst möglich. Allen Versprechungen zum Trotz ist Bildung in vielen Ländern nicht kostenlos. Wenn ausgerechnet Bildungspolitikern das Übel der Kinderarbeit anklagen, lenken sie damit vom eigenen Versagen ab. „Schule statt Arbeit“, lautet ihr Mantra. Und das, obwohl die allermeisten arbeitenden Kinder zur Schule gehen.

„Schulen zum Davonlaufen“, wie ich sie in meinem Buch beschreibe, sind mit ein Grund, warum Kinder früher eine Arbeit aufnehmen. Weil die Lehrpläne mit ihrem Leben nichts zu tun haben. Weil Kinder gedemütigt werden. Weil die Lehrer schlecht ausgebildet, unterbezahlt und demotiviert sind. Laut einer Studie im Auftrag der Weltbank sind die Lehrer in Bangladesch, Ecuador, Indonesien, Peru und Uganda an mindestens einem Tag in der Woche gar nicht anwesend. In den öffentlichen Schulen in Indien sind Lehrer mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent in ihren Klassen anzutreffen.

Denken wir an Indien und Kindheit, fällt uns als Erstes das Thema Arbeit ein. Medienberichte verstärken diesen Reflex. Wir alle kennen die Bilder von Mädchen und Jungen, die in schummrigen Fabriken Teppiche knüpfen, Fußbälle nähen oder in Steinbrüchen schufteln. Formen von extremer Ausbeutung, ja sogar Sklaverei, sind nach wie vor Realität. Dennoch werden diese Bilder zum Trugbild, wenn man annimmt, dass sie repräsentativ sind für die Situation der arbeitenden Kinder in der Welt. Verfolgt man die

„Arbeit ist eine Option, die Spielräume schafft.“

Berichte, hat es den Anschein, als konzentrierte sich Kinderarbeit auf internationale Konzerne und deren Zulieferer. Tatsächlich stellen arbeitende Kinder in der Exportindustrie nur einen Bruchteil des Phänomens dar. Von den rund 168 Millionen Mädchen und Buben, die nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO weltweit arbeiten, sind weniger als fünf Prozent in diesem Bereich tätig. Die Masse arbeitet nach wie vor in der Landwirtschaft und

im sogenannten informellen Sektor, also auf der Straße, auf Märkten und in Haushalten.

Die hohe moralische Tonlage, mit der das Thema derzeit behandelt wird, mündet nicht nur in einer völlig entpolitisierten Debatte, die die großen Rahmenbedingungen ausblendet; sie führt auch zu einer Verkehrung von Ursache und Wirkung. Die Kinderarbeit ist schuld an Armut und Unterentwicklung und nicht unsere Wirtschaftsordnung mit ihren internationalen Abhängigkeiten und Hungerlöhnen für Erwachsene. Den Mädchen und Buben machen wir unterdessen ein schlechtes Gewissen, wenn sie ihr Schicksal selber in die Hand nehmen. Wer respektiert oder lobt sie für das, was sie leisten? Wer denkt darüber nach, was arbeitenden Kindern wirklich hilft?

Die Organisationen der arbeitenden Kinder in Nicaragua gibt es übrigens nicht mehr. Internationaler Druck und die Verlockungen von Finanzierungen für bestimmte Projekte haben die Bewegung gespalten. NGOs, welche die Kinderbewegung einst unterstützt haben, treten jetzt für ein strenges Verbot ein. Kindergewerkschaften gibt es derzeit in Indien und in mehr als zehn lateinamerikanischen Ländern. In Bolivien haben sie nach Demonstrationen erreicht, dass Kinder per Gesetz besser geschützt werden, wenn sie arbeiten. <<

**Wir sind übersiedelt!**  
**Referat Jugend, Generationen, Integration**

<p><b>Woran wir gearbeitet haben:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>✓ <b>JUGEND:</b> Neue Förderrichtlinien seit 2. März 2015</li> <li>✓ <b>INTEGRATION:</b> Sicherung des Fortbestandes der offenen Beratung im INTO-Integrationshaus; Kooperationsprojekt „Gemeinde als Heimat für alle“</li> <li>✓ <b>GENERATIONEN:</b> Neuer Seniorenbeirat konstituiert</li> </ul>	<p><b>Noch zu tun:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>JUGEND:</b> „Arbeit – dringend gesucht!“, Gespräch &amp; Austausch am 6. Mai im Rahmen der Europäischen Jugendwoche; Überarbeitung Jugendgesetz mit Landesjugendbeirat</li> <li>■ <b>INTEGRATION:</b> Integrationsbeirat bis Herbst in Umsetzung; Wohn- und Beratungsprojekt für Asylberechtigte in den Bezirken Pinzgau, Pongau, Lungau in Vorbereitung</li> <li>■ <b>GENERATIONEN:</b> Projektumsetzungen mit Salzburger Bildungswerk und Gemeindeentwicklung</li> </ul>	<p><b>Unsere neue Adresse:</b>  <b>Gstättengasse 10, 5020 Salzburg</b>  <b>jugend-integration@salzburg.gv.at</b>  <a href="http://www.salzburg.gv.at/jugend-generationen-integration">www.salzburg.gv.at/jugend-generationen-integration</a></p> 
--	---	--

Warum Frauen ohne Kinder als Mangelwesen betrachtet werden

# KINDERLOSE EGOISTINNEN?



von Michaela Gründler

Kinder zu bekommen, ist eine private Entscheidung. Sollte man meinen ...

**H**aben Sie Kinder? Eine harmlose Frage. Wer Kinder hat, stürzt sich zumeist fröhlich in die Antwort. Wer keine hat, drückt mitunter herum. Sei es, weil die Frage an einen wunden Punkt rührt, sei es, weil man sich keinen Diskussionen stellen möchte.

Immer wieder bekommen kinderlose Frauen den Vorwurf zu spüren, sie seien karrieregeile Egoistinnen, die nichts zum Gesellschaftsvertrag beitragen und keine Verantwortung für andere übernehmen würden. Vor allem in Deutschland liefen in den vergangenen Jahren politische und mediale Debatten über Übermütter, Rabenmütter, Nicht-Mütter oder die Angst um eine Verdummung der Gesellschaft, weil immer weniger Akademikerinnen Kinder bekommen würden. „Was Elternschaft angeht, ist nicht der Intelligenzquotient der Maßstab, sondern die Fähigkeit zur Empathie, Geduld, Fürsorglichkeit und Liebe“, schreibt Sarah Diehl in ihrem Buch „Die Uhr, die nicht tickt. Kinderlos glücklich. Eine Streitschrift“. Obgleich als „Streitschrift“ tituliert, geht es der Autorin vorwiegend darum, die Entscheidung gewollt kinderloser Frauen gleichberechtigt neben anderen Lebensentwürfen stehen zu lassen. „Ein Mensch sollte Kinder haben, wenn er dafür bereit ist, sich mit ihnen beschäftigen will und die entsprechenden Kompromisse in seinem Leben machen kann und möchte.“

Falls nicht, sei das eine private und keine öffentliche Angelegenheit. „Freiwillige Kinderlosigkeit hat viel damit zu tun, sich damit auseinanderzusetzen, was man wirklich für sich und andere leisten kann und will, wo man Kapazitäten sieht und welche Schwerpunkte man setzt. Und die Familie ist beileibe nicht der einzige Ort für dieses Engagement. In Wahrheit lässt einem Kinderlosigkeit eher mehr Raum, sich sozial und gesellschaftspolitisch zu engagieren.“

Das kann auch die Salzburger Gerontologin Sonja Schiff bestätigen. In ihrer aktuellen Studie über das Älterwerden kinderloser Frauen geht sie unter anderem der Frage nach, in welcher Form kinderlose Frauen Werte, Wissen, Zeit oder Geld an andere Menschen oder Generationen weitergeben, und kommt zu dem Schluss, dass sich kinderlose Frauen stark ehrenamtlich engagieren. Zudem zeigt sie auf, dass kinderlose Frauen länger und mehr ins Pensionssystem einzahlen und ihre Nichten und Neffen finanziell unterstützen.

Beide Autorinnen bedauern, dass über den „Tatbestand Kinderlosigkeit“ gesellschaftlich geurteilt wird und Frauen ohne Kinder als „Mangelwesen“ wahrgenommen würden. Kommt hinzu, dass sich die Frau selbst als Mangelwesen wahrnimmt, weil sie unfreiwillig kinderlos geblieben ist, erhöhe das den Druck.

Autorin Sarah Diehl wünscht sich eine Normalisierung der Debatte: „Die Krux ist, dass Frauen, die tatsächlich keine Kinder wollen, dies aber wortreich begründen, damit einmal mehr unbewusst Wasser auf die Mühlen jener gießen, denen kinderlose Frauen als Mangelwesen erscheinen. Zudem kann sich so weder ein Denken noch eine Sprache entwickeln, die Kinderlosigkeit als normale Option im Leben einer Frau darstellen.“ <<

## SEMINAR-TIPP

Erfüllt leben ohne Kinder  
16. bis 17. Mai 2015, jeweils 9–17 Uhr in  
Salzburg, Griesgasse 15, 2.Stock  
Anmeldung:

▶ [sonja.schiff@careconsulting.at](mailto:sonja.schiff@careconsulting.at)  
Seminar für Menschen,

- + die sehr unter ihrer Kinderlosigkeit leiden
- + nach erfolglosen reproduktionsmedizinischen Maßnahmen, die ihren Kinderwunsch loslassen müssen/wollen
- + während reproduktionsmedizinischer Maßnahmen, die sich mit einem möglichen kinderfreien Leben beschäftigen wollen
- + Frauen, die Jahre später das Bedürfnis haben, den Abschied vom Kinderwunsch nachzuholen

## BUCHTIPP



**DIE UHR, DIE NICHT TICKT. KINDERLOS GLÜCKLICH. EINE STREITSCHRIFT.**

Sarah Diehl  
Arche-Verlag, 2014  
**15,50 Euro**

## STUDIE



**VOM ÄLTERWERDEN UND GENERATIVEN VERHALTEN KINDERLOSER FRAUEN**

Sonja Schiff

Als E-Book erhältlich unter:  
▶ [buchundnetz.com](http://buchundnetz.com)

# 29.05.15

# LANGE NACHT DER KIRCHEN

Freitag, 29. Mai • 18:00 bis 24:00 Uhr  
[WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT](http://WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT)

TRADITION TRIFFT MODERNE

*Kirchen und Klöster öffnen in Salzburg ihre Pforten für eine lange Nacht voller Überraschungen: Entdecken Sie verborgene Orte und Schätze, lauschen Sie außergewöhnlichen Klängen, machen Sie mit bei Programmen für Groß & Klein!*

Foto © Stefan Hochschmid

## Apropos-Sprachkurs

## ICH STEHE DORT GRATIS

Der Fortgeschrittenkurs macht sich Gedanken über das Berufsbild „Straßenzeitungsverkäufer“.

von Christina Repolust

Es ist Rumen, der im Fortgeschrittenkurs erzählt: „Ich bin den ganzen Vormittag gratis dort gestanden. Keine einzige Zeitung habe ich verkauft.“ Also gehen wir gleich an die Arbeit: Was bedeutet „gratis“ und was meint man im Deutschen, wenn man etwas „umsonst“ macht? Ogi ist auch wieder da, er verkauft jetzt wieder „hauptberuflich“ Apropos. „Menschen verstehen nicht, warum man diesen Beruf hat. Wissen auch nicht, warum das ein Beruf sein soll.“ So seine Beobachtung. Aurel erzählt davon, wie gern er beim Spar in Gneis verkauft und dass er jetzt häufiger das Gespräch mit den Kunden sucht. „Weißt du, muss sprechen, aber ich bin langsam.“ So besprechen wir

das Thema „Beruf Straßenzeitungsverkäufer“ in gemäßigttem Tempo, Augustina ist derzeit in Rumänien, auch sie hätte viel dazu zu sagen: Man verkaufe nicht die Straßenzeitung, weil man für einen anderen Job zu faul sei. Das möge man doch einmal schreiben, damit bin ich gemeint. „Schaust du unser Alter an, wir sind nicht mehr so schnell wie die Jungen.“ Es ist Arbeit, auf der Straße, vor dem Supermarkt die Zeitung anzubieten, den Deutschkurs zu besuchen und Beiträge für die Zeitung zu schreiben. Es ist kein Gelegenheitsjob, es ist eine echte Arbeit, die Identität gibt und so gar nicht umsonst ist. <<



**VERKÄUFER KURT**  
hat wieder eine einschneidende Veränderung erlebt



Foto: Privat

## STECKBRIEF

**AUTORIN** Christina Repolust  
**BERUF** Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin & Autorin  
**WOHNORT** Salzburg

**LEITET** seit November 2011 mit großem Erfolg und viel Spaß auf beiden Seiten den Apropos-Sprachkurs



Verkäufer Ogi gehört zu den fortgeschrittenen Deutsch-Schülern.

## Verkäufer Kurt

## Im Guten getrennt

Ich habe meine gesundheitlichen Probleme nun im Griff und hoffe, dass ich bald wieder ganz in Ordnung bin. Leider hat sich aber auch etwas in meinem Leben wieder verändert: Meine Lebensgefährtin Claudia und ich haben uns im Guten getrennt. Nun bin ich wieder alleine und werde meine Zukunft wieder in Angriff nehmen. Im letzten Jahr haben mich viele Themen und Ereignisse überrollt, mit denen ich niemals gerechnet hätte. Es war viel Freude dabei und es sind heute noch viele Fragen für mich offen, die ich in meine Zukunft mitnehmen werde. Es waren sieben schöne Jahre und man hat wieder etwas gelernt, das man in der Zukunft gebrauchen kann. Danke möchte ich auch meinen ehemaligen Schwiegereltern „Mamili“ und „Papili“ sagen, da wir uns auch weiterhin gut verstehen und ich eine Aufgabe bekommen habe, die mich mit großer Freude erfüllt. Ein neuer Start und ein neues Ziel! <<

**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**

## Schreibwerkstatt-Autorin Ursula Schliesselberger

## Die Bäume vor meinem Fenster

In meiner Wohnung fühle ich mich wohl und geborgen. Ich habe einen traumhaften Ausblick: Vom Küchenfenster sehe ich auf die riesenhaften Laubbäume eines kleinen Parks mit Kinderspielplatz und von meinem Arbeitstisch den Himmel, die Baumkronen und je nach Jahreszeit auch noch ein paar Berggipfel. Meine Besucher sind jedenfalls immer überwältigt. Einzig ein Handymast am anderen Ufer der Salzach stört ein bisschen.

Diese Bäume geben mir ein Rätsel auf: Ich weiß nicht, wie alt sie sind und wer sie gepflanzt hat. Jedenfalls stehen sie da in Reih und Glied, was eine Allee vermuten lässt. Einige der siebzehn Bäume überragen unser 5-geschößiges Haus bei weitem. Eins weiß ich sicher: Die Bäume stehen hier schon lange – lange vor meiner Geburt, sind stumme Zeugen längst vergangener Zeiten und werden mich bestimmt auch überleben.

Bruder Baum ist Sinnbild für das menschliche Leben. Wir verwenden „seine Wurzeln haben“ synonym für „wo man beheimatet ist.“ Es gibt auch den Ausdruck „Wurzeln schlagen“ und „sich neu verwurzeln“, wer „entwurzelt“ ist, hat keine Heimat mehr. Es gibt das Sprichwort, dass man einen alten Baum nicht verpflanzen soll. Die Indianer sagen: „Je höher ein Baum in den Himmel wächst, desto tiefere Wurzeln braucht er.“ In Indien heißt es: „Ein Baum verweigert selbst dem seinen Schatten nicht, der kommt, um ihn zu fällen.“ Hier dient der Baum als Bild dafür, auch seinem Feind die angemessene Freundschaft anzubieten. Es gibt den „Stammtisch“, den „Stammbaum“ und den „Stammhalter“. Der Wechsel des Blätterkleids zu den verschiedenen Jahreszeiten ist für uns eine Mahnung – auch wir unterliegen dem Wandel von Werden, Wachsen und Vergehen.

Die Gattung der Bäume zu eruieren ist nicht ganz einfach. Die mächtigen Stämme verzweigen sich erst in einiger Höhe. Die meisten sind Eichen, das erkenne ich an den länglichen Blättern am Boden und den herumliegenden Eicheln. Flechten und Efeu wachsen auf ihren Stämmen. Ameisen krabbeln die furchige dunkle Rinde entlang. Ein Fuß eines Baumes sieht aus wie ein ungewaschenes, faltiges Elefantenbein.

Die vier Eichen beim Taxistand sollten einer Gebäudeerweiterung zum Opfer fallen, was jedoch abgewendet werden konnte. Eichen werden bis zu 40 Meter hoch und bis zu 700 Jahre alt. Sie wurden schon von den Germanen verehrt und sind Sinnbild für Stärke und Standhaftigkeit. Der Volksmund sagt: „Mit einem Streiche fällt man keine Eiche.“ Das harte Eichenholz verwendet man für Fässer und als Parkettboden. Und aus Eichenrinde macht man in einem bis zu einem Jahr dauernden Gerbverfahren Sohlenleder von sehr hoher Qualität. Meine Freude über die Bäume wurde einmal getrübt durch braunschwarze Käfer in der Küche. Der Kammerjäger sagte mir damals, die kämen von den Bäumen mit dem Wind durchs offene Fenster herein. Gott sei Dank waren die Käfer harmlos, weil sie nicht lange leben.

Ich frage mich, was „meine“ Bäume wohl schon alles „erlebt“ haben. Mit Sicherheit die Internierung der Sinti im Sommer 1940 in Pferdeboxen der damaligen Rennbahn, denn davon zeugt ein Denkmal, bei dem jährlich eine Gedenkfeier abgehalten wird. Bäume produzieren viel Sauerstoff und viele gute Schwingungen gehen von ihnen aus, ganz besonders von Linden. Bäume sollten nicht so leicht der Profitgier weichen müssen. Einmal im Jahr prüft der Baumpflegetrupp des Gartenamtes die Sicherheit und den Gesundheitszustand der Parkbäume. Die „Baumdoktoren“ schneiden dann in schwindelerregender Höhe auf einer Hebebühne die abgestorbenen Äste ab. Von den Bäumen können wir etwas lernen: Die Unbeugsamen brechen bei Sturm, während sich die Demütigen wie mit den Windböen hin und her bewegen und somit unbeschadet bleiben. Ich finde die Bäume wunderbar und verweile gerne mit einem Buch auf einer Parkbank in ihrem kühlen Schatten.

Khalil Gibran schreibt: Bäume sind Gedichte, die die Erde in den Himmel schreibt.  
Ein Baum-Haiku für den Frühling:

Im satten Hellgrün  
Kerzen am Kastanienbaum  
lichterloh entflammt. <<



**AUTORIN URSULA**  
Schreibt regelmäßig Rezensionen für Apropos



Verkäuferin Andrea

## Ein Hoch auf die Natur

Brot ist ein Stück pures Glück für uns Menschen. Wer selbst Brot bäckt, kann das volle Korn genießen. Unverfälscht. Das Brot kann man auch mit eigenen Kräutern verfeinern. Häufig verwendet man Fenchel und Koriander. Bei einem guten Vollkornsauerteigbrot gibt man kein Salz dazu. Das habe ich in einem Bioladen gelernt. Im Handel

sind oft viele Varianten erhältlich, die durch die Verarbeitung (Auszugsmehle, Hülsenfrüchte, Stärke, Zusatzstoffe) zwar schön knusprig aussehen und die man auch gut essen kann, die aber keine Vitalstoffe mehr haben, also Mineralstoffe und Vitamine, da ein Großteil durch die industrielle Verarbeitung verloren gegangen ist.

Dr. M. O. Bruker erkannte als Arzt die Probleme der Mangelerkrankung und hat auf die Ursprünglichkeit der Nahrung hingewiesen, was sehr wichtig ist für unsere Gesundheit. Nach ihm wurde auch das Frühstücksmüsli benannt, das man mit Getreide, Nüssen, Obst oder auch Sahne genießt. Es hat die volle natürliche Kraft des Kornes. Im gekauften Brot schmeckt man oft nur eine weiche Masse, die fertig geschnitten, künstlich gefärbt und gesäuert ist. Bei Vollkornbrotten mit Qualitätssiegel müssen 95 % aus biologischen Rohstoffen bestehen. Wer selber das Getreide mahlt oder fertiges Vollkornmehl kauft, kann sein eigenes Brot kreieren. Und so hat es wohl angefangen. Ausgrabungen belegen, dass durch den Emmer, ein Urgetreide, das mutiert ist, die Menschen Getreide anbauen und verarbeiten konnten. Mit Steinen wurde das Korn gemahlen und in Tongefäßen aufbewahrt. Dadurch sind die Menschen sesshaft geworden, weil das Getreide sie nun satt machte. Heute bricht man das Brot als Zeichen des Friedens und der Gemeinsamkeit. Es ist eine schöne Geste.

Chapati kann jeder ganz einfach probieren: 100 g Mehl, 2 EL Öl, 18 Tassen lauwarmes Wasser. Den Fladen bäckt man in einer Pfanne heraus und verbessert ihn mit Kräutern wie Brennnessel oder Frühlingskräuter (Gundelrebe, Giersch). Chapati wird mit dem Nudelholz ausgewalkt. Gerade im Frühjahr schenkt die Erde uns neues fruchtbares Leben, das zumeist in Form von Kräutern wächst. Überlieferungen zufolge haben die Menschen vor den ersten Blumen herumgetanzt und gesungen. Jeder hat sich für drei Blümchen entscheiden können, die er isst und die ihn das ganze Jahr gesund machen sollen. Aber wer mehrere Pflanzen kennt, lernt auch die Natur besser kennen. Im Frühjahr spürt der Mensch auch, dass er wieder munter werden muss.

Die neu sprießenden Pflanzen bieten genügend Stoffe, die unserem Körper gut tun. Die Organe und unser Wohlbefinden profitieren davon. Die Bitterstoffe sind für die Leber besonders gut. Sie werden leider aus dem normalen Gemüse herausgezüchtet. Saponine, ätherische Öle, Flavonoide, die zu den essentiellen Pflanzenstoffen gehören, gibt es reichlich in ein paar Blättchen Löwenzahn, Spitzwegerich oder Gundelrebe. Ihre Nutzung braucht der Mensch. Auch ein Tee kann die Nerven beruhigen und das Gemüt erhellen, schließlich ist das feine Aroma der richtige Seeleintröster. Die Goten brauten auch Bier von Gundelrebensaft, der Hopfen ist allerdings beruhigender. Wenn auch Blutreinigung oder Entgiftung das falsche Wort für eine Frühjahrskur ist, findet doch mit den Frühlingskräutern eine besondere Wandlung statt. Fett wird leichter abgebaut, die Trinkmengen führen zu einer Erhöhung der Harnmenge; Harnsäure wird ausgeschieden, die Drüsen werden dadurch angeregt und Krankheitskeime ausgeschieden, das Abhusten wird erleichtert und man verliert den Winterspeck.

Alte Hausmittel und immunstärkende Pflanzen sind meist eine wirksame Hilfe, um Erkältungen nicht ausbrechen zu lassen. Sonnenhutextrakte, Hagebuttensirup oder Zwiebel mit Honig sind für die Gesundung unschlagbar. Bei einer Ohrenentzündung kann man eine Zwiebelscheibe auflegen. Pfefferminze, Goldmelisse, Ringelblume und Thymian, wer ist nicht froh, so eine Teemischung zu Hause zu haben, damit das Krächzen wieder aufhört und den Erkältungsviren der Garaus gemacht wird? Detoxen ist das neue Schlagwort für Entgiften. Dabei meint man, dass Stress und ungesunde Ernährung auf die Dauer dem Körper schaden. Durch Fasten und schlichtes Abnehmen mit Kräutertees, Verzicht auf tierische Produkte und viel mineralstoffreiches Obst und Gemüse versucht man, die Säure-Basen-Balance wiederherzustellen, damit der Stoffwechsel in Gang kommt. Hier können die Frühlingskräuter mit einer Fülle von Mineralien und Vitaminen gut helfen.

Meine Lieblingspflanze ist lange schon der Wilde Hein. Er stammt vom Löwenzahn ab, hat mir ein Botaniker auf dem Berg erklärt, der mit einem Bestimmungsbuch unterwegs war. Früher war er als Feldsalat weit verbreitet und ich freue mich immer, wenn ich ein paar Blätter esse, da sie mehr Folsäure enthalten als andere Gemüsesorten. Folsäure ist sehr wichtig für die Blutbildung, Wachstum, Glücksempfinden sowie die Hormonbildung. Gerade Menschen, die nur gekochte Speisen essen, haben zu wenig Folsäure, da diese durch das Kochen, Licht und lange Lagerung vollständig zerstört wird. Nur mit Rohkost kann man dieses essentielle Vitamin ausreichend zu sich nehmen. <<



Schreibwerkstatt-Autor Yvan Odi

## Das Los der Kinder

Der Spruch „Den Kindern gehört die Welt“ sollte den Eltern schon in die Wiege gelegt sein. Bevor die Eltern erwachsen wurden, waren sie selbst Kinder und lebten

in der Welt, die wiederum ihnen ihre Eltern hinterließen. Deshalb ist es von sehr großer Bedeutung, wie und was die Eltern ihren Kindern auf ihren Lebensweg mitgeben. Welch eine Erkenntnis! Denn von Generation zu Generation wird das Wissen darum, wie die Welt, in der wir leben, zu bewältigen ist, weitergegeben. Eine Aufgabe, an der unsere Kinder heranwachsen können, und sich weiterentwickeln können, wenn ihnen die gegebene Zeit dafür zur Verfügung steht.

Ergo geht es darum, dass die Eltern ihren Kindern die Zeit geben, die ihnen zusteht, die sie selbst brauchen, um ihnen eine Welt zu ermöglichen, in der sie ihre Talente und Fähigkeiten erlernen und ihr Leben lieben lernen, so wie es ihnen gefällt. Weshalb wissen wir das? Wissen ergibt sich aus der Weitergabe von Informationen und das Erfahren von wirklichen, realen Erlebnissen. Das Wissen und die Erfahrung, das die Eltern mitbringen, geben sie den Kindern weiter und durch diese Gaben, die die Eltern den Kindern zukommen lassen, erlangen sie Erkenntnis. Also sehen die Erwachsenen und Eltern, dass die Kinder, die sie auf ihren Weg begleiten sollen, mit ihrer wertvollen Erkenntnis heranwachsen und hier in dieser Welt, die wir Menschen miteinander gestalten, leben lernen. Nur die Wahrheit, die in Liebe gepflegt und gefördert wird, führt zu glücklichen und zufriedenen Kindern. So findet der Mensch von Kindesbeinen an seine Bestimmung, die er von Anfang an sucht. Daher ist es äußerst wichtig, wie wir unsere Kinder auf diese Welt vorbereiten und aufmerksam machen. Die Aufmerk-

samkeit unseren Kindern gegenüber erfordert eine sehr große Verantwortung, weil wir daran glauben sollten, dass die Kinder als nächste Generation schon das alte Wissen mit ihrer Anwesenheit erneuern. Welche Gnadengabe Kinder, ihre Eltern und Angehörige dadurch erfahren, ist in ihrem Verhalten, der Gebärde und zur Freude aller im Lachen der Kinder, mit ganzem Sinne, mitzufühlen. Das Lachen eines Kindes ist garantiert das wichtigste Zeichen, schon unmittelbar nach der Geburt, wie es sich geborgen und geschützt in der neuen Welt wohlfühlt. Logisch, dass die Eltern, die Verwandten, die Lehrer und Wegbegleiter behutsam mit der jungen Blüte walten, damit sich die Weltenbummlerblume zur rechten Zeit voll entfalten kann bis hin zu ihrer glänzenden Pracht.

Noch heute ist uns ein Stern am Himmel geboren, weil die Zeit dafür reif war und die Ernte groß sein wird von den reichlich gesammelten Früchten, die üppig für alle Kinder bereit sein werden.

„Werdet demütig wie die Kinder“, empfiehlt uns unser Herr Jesus Christus. Sie, die Menschen des Himmels, unschuldig, würdig und lammfromm. Denn an den Kindern werden die Eltern und Erwachsenen sehen, ob die ihnen anvertraut gegebene Aufgabe, im Sinne des göttlichen Gesetzes, erfüllt wurde. Wenn die Welt von den Kindern geliebt wird, dann hat die vorherige Generation das getan, was sie selbst gewünscht hat, von ihrem Schöpfer geboten und als gut empfunden.

Die Kinder unserer Zeit wissen darum, also geben wir ihnen grenzenloses Vertrauen um ihrer selbst willen und die Freude am Leben hier und jetzt. Das schönste Geschenk im Leben ist die Liebe zu einem leuchtenden Gott vom ganzen Herzen und die Gewissheit, diese Liebe dem Nächsten wie sich selbst zukommen zu lassen. An unseren Kindern erleben wir unser aller Gelingen bis in ewige Zeiten. So sei es. <<



AUTORIN NARCISTA möchte mit ihren Texten Menschen zum Lachen und zum Nachdenken bringen

Autorin Narcista

## Dynamo-Frequenz - voll im Trend

Ich hänge mir eine Glocke um und spiele Bergschatz, fresse nur noch Gras und sehe mir die Welt von oben an. Dann erklettere ich die „Lady of Liberty“, um ihr ein Lied ins linke Ohr zu singen. Meine russischen Freunde singen dann im Chor „Katjusha“. Als ich von Finnland abgereist bin, hatte ich noch ein wenig Heavy Metal im Blut. Wahnsinn! Als Kind wollte ich Astronaut werden, dann Super Mario und später Hexe Knusebein. Ich war noch nie Bungee-Jumpen und Fallschirmspringen auch nicht, und diesen Fetzen, den man sich anzieht, um dann durch ein zwei Meter breites Bergloch zu fliegen, wo man gelegentlich mit dem Schädel an die Wand klatscht, das habe ich auch noch nicht ausprobiert. Mensch, ist das deprimierend! Als nächste Wiedergeburt möchte ich gerne bei den Geissens erscheinen. Die Carmen soll sich ihre Eizellen einfrieren lassen, weil sonst geht sich das zeitlich nicht mehr aus. Davor hätte ich meine Bestattung gerne wie König Artus. Also: Man hat die Leiche auf ein Holzboot gelegt, dann schoss einer mit einem Pfeil mit Feuer. Wasser, Luft, Licht und Feuer hatten sich so vereint. Mein Traummann ist ein Fernsehstar und leider, wie alle Fernsehstars, unerreichbar. Er putzt so sauber, dass man sich darin muskeln kann. Er stinkt nicht, hat Muskeln und ist durchsichtig. >>

&gt;&gt; Fortsetzung Autorin Narcista

Keiner dieser Superyuppies von heute. Es ist Meister Proper. Action pur: Die Welt umsegeln, den Kilimandscharo erklettern, einen Hollywood-Film drehen – passiert alles im Kopf. Das Fernsehdebüt der angehenden Superstars endet im Desaster. Die werden dann via supermoderne Medien totgemacht. Wer Erfolg hat, der hat auch Feinde. In meinem Kopfkino gibt's das alles nicht. Da gibt's einen Haufen Verrückte. Der Blödmann verzieht sich dann in sein Haus und traut sich nicht mehr heraus, weil er auf der Straße nur noch angepöbelt und angespuckt wird. Ich dagegen tobe mich weltphilosophisch gerade mit irgendwas aus, nähere Definitionen können derzeit noch nicht bekannt gegeben werden, weil ich selbst noch nicht weiß, welche Hirngespinnste sich zwischen Hypothalamus und Nervenenden gerade einnisten. Mein Superfreund, der Finne, schreibt mir einen richtigen letter auf Papier. „Heavy Metal, wow!“ Ich habe gerade den Jugendkult wiederentdeckt und rappe mich zu Tode. Die New Yorker Slumgeschichten durchdröhnen meine Inspiration. Alles ist nur noch „motherfucker“ und „bitch“. Wenn's so richtig bitchig losgehen soll, dann sieh dir die Trash-Magazine an, voll mit Fettsäcken und den dazugehörigen Diäten. Ich bin voll im Trend, bauchstraffing und popowackeln wie Rihanna. Ich setze mir einen Kochtopf auf und mache einen Spagat im Gehen, mir wird schlecht beim konservierten Schweinefleisch und ich steige um auf vegan. Und die Geschichten in meinem Kopfkino gehen weiter: Poetry-Slam und das Abdriften in utopische Welten, keine Ufos am Himmel, der fliegende Holländer sang seine irren Lieder und die Windräder an Land winkten ihm zu. Lord Byron, George Gordon und Charles Baudelaire waren wiederauferstanden, Gothic-Grunge sprengt den Zenit und die Zeltine, was immer das sein mag, rumoren. Ich krame in meinen verstaubten Schränken nach brauchbarer Literatur. Ich jage mein dämliches Karma, das sich mir vor geraumer Zeit vor die Füße geworfen hat, zum Teufel und kreierte meinen eigenen Film. <<



**AUTORIN HANNA S.**  
ist selbst Mutter einer Tochter und dreifache Oma

Schreibwerkstattautorin Hanna S.

## Was Armut mit Kindern macht

Denkt man an arme Kinder, denkt man spontan an hungernde Kinder in der Dritten Welt. Bei uns in Österreich gibt es keine Straßenkinder oder Slums. Nein, bei uns ist es viel subtiler, unterschwelliger, versteckter. Ich denke da an Familien mit geringem Einkommen oder solche mit mehreren Kindern, aber besonders an Alleinerziehende, was in erster Linie bei uns in Österreich auf Frauen zutrifft. Der Großteil lebt dann von der Mindestsicherung und dies bedeutet, sie müssen vom Mindesten leben. Ich meine solche, die keine Familie, keinen Mann im Hintergrund haben, wo sie gesponsert werden. Diese Gruppe von Alleinerziehern liegt mir sehr am Herzen, wahrscheinlich weil ich aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer man es in einer solchen Situation hat und wie viele Hürden in dieser Gesellschaft zu bewältigen sind. Auch deshalb, weil ich viele alleinerziehende junge Mütter und ihre Schicksale kenne und beobachte, wie es deren Kindern geht. Vielleicht denken nun einige Leser: „Hier in Österreich geht es uns doch eh gut, bei uns gibt es genug zu essen und zahlreiche soziale Einrichtungen für solche Menschen. Außerdem bekommen die auch noch Geld vom Sozialamt.“ Wer so denkt, hat noch nie die Realität gesehen. Armut kann enormen Druck auf eine Person ausüben, besonders wenn man dann noch verantwortlich für das Wohlbefinden von Kindern ist und damit völlig alleine dasteht. Unter diesen Umständen schaffen es die wenigsten Mütter, sich zwei Stunden bei einer Hilfsorganisation anzustellen und um Hilfe zu bitten.

Unter diesen Umständen kommt dann noch die Scham hinzu, man grenzt sich selbst aus der Gesellschaft aus, weil es peinlich ist, kein Geld zu haben. Armut ist nämlich viel mehr, als kein Geld zu haben. Besonders für die Kinder. In Armut aufzuwachsen bedeutet Nachteile in der schulischen Bildung (die meisten fallen dem Ausleseprozess in der Schule zum Opfer), in der beruflichen Ausbildung, in den familiären Beziehungen (meist fehlt der familiäre Rückhalt des Vaters/der Familie), in der Freizeit und in der Interaktion mit Gleichaltrigen. Es geht weiter: Sie erfahren bereits im Kindesalter Benachteiligungen und Ausgrenzung. Obendrein müssen sie noch die Ohnmacht der Mutter beim Meistern der Probleme miterleben. Das alles wirkt extrem entmutigend – was die Entwicklung der Selbstwertgefühle angeht – auf solch kleine Menschen. Wie man da helfen kann? Am besten mit persönlichem Engagement. Wer kann, mit Geld. Meiner Meinung nach sollten wir Salzburger viel mehr zusammenhalten. Ich für meinen Teil habe zwei Familien, die ich sporadisch besuche oder mal die Kinder schnappe und mit denen etwas unternahme: Meist eine Fahrradtour oder einen Spielplatzbesuch. Kostet nix, außer Zeit. Und die Freude, die die Kinder dabei haben, ist ansteckend. Manchmal lade ich zum Essen ein oder backe einen Kuchen. Es ist nicht viel, was ich gebe, aber würden das mehrere Menschen machen, hätten wir Salzburger mehr glücklichere Kinder mit Zukunftschancen. <<

Hannes Bernegger,  
Leiter der Vereins  
Neustart Salzburg



**Verkäuferhepaar Georg und Evelyne**  
Wir machen Radio

## Der sinnvolle Umgang mit jugendlichen Straftätern

In unserer letzten Sendung am 14. April hatten wir den Leiter des Vereins Neustart Salzburg, Hannes Bernegger, live zu Gast im Studio der Radiofabrik. In dieser Sendung ging es darum, wie sinnvoll es eigentlich ist, Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt kommen, zu inhaftieren und welche Initiativen es überhaupt gibt, dass man in so einen Fall eine Inhaftierung vermeiden kann. Bernegger dazu: „Wir haben bei Neustart sehr viele Instrumente, die ich dazu aufzählen möchte. Wir beginnen eigentlich schon mit der Schulsozialarbeit, einer präventiven Sozialarbeit, die versucht, den Kindern und Jugendlichen in kritischen und schwierigen Situationen zu helfen, dass es erst gar nicht zu einer Straffälligkeit kommt. Darüber hinaus haben wir die diversionellen Maßnahmen. Das heißt, bei mittelschwerer Kriminalität, bei nicht sehr großer Schuld, kann man statt eines Strafverfahrens bei einer Verurteilung auch einen Tauschgleich oder gemeinnützige Arbeit anordnen. Und schließlich haben wir die Bewährungshilfe – wenn es schon zu einer Verurteilung kommt, können die Jugendlichen betreut werden. Das ist dann möglich, wenn sie eine bedingte Strafe erhalten. Und dann haben wir noch unser jüngstes Instrument, auf das ich sehr stolz bin: Die Sozialnetz-Konferenz. Dabei versuchen wir Jugendliche, die eine schwere Straftat

verüben und in Untersuchungshaft kommen, innerhalb der ersten 14 Tage bis zur ersten Haftprüfung herauszubekommen, indem wir die Familienangehörigen, Nachbarn, Freunde, Lehrer und Arbeitgeber an einen Tisch einladen, um darüber zu beraten, was auch sie dazu beitragen können, damit der Jugendliche nicht wieder straffällig wird.“ Wir Radiomacher wollten in dieser Sendung aber auch wissen, was sich

mit der Eröffnung des neuen Gefängnisses in Puch-Urstein für den Verein Neustart alles verändert. Bernegger erklärte: „Das neue Gefängnis wird eine große Verbesserung. Die baulichen Möglichkeiten in der jetzigen Justizanstalt sind schon seit vielen Jahren völlig unzureichend für den Bedarf. Für uns von Neustart verändert sich aber nicht nur das Positive, wir haben dadurch weitere Wege, wir müssen besser planen. Bis jetzt war es sehr einfach, wir konnten, wenn wir zu einer Hauptverhandlung gingen, auch einen Besuch in der Justizanstalt machen. Diese leichten Möglichkeiten und Wege fallen jetzt weg, das heißt, wir müssen uns gut überlegen, welche und wie viele Klienten wir besuchen.“ Auf unsere Frage, ob der Verein Neustart im neuen Gefängnis in Puch-Urstein auch eigene Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt bekommt, antwortete uns Bernegger: „Bisher gab es für Rechtsanwälte, Seelsorger und Bewährungshelfer einen einzigen Besprechungsraum und da tummelt sich alles. Das ist äußerst indiskret, jeder hört mit, was der Nachbar spricht. Das haben wir schon immer beanstandet, es war baulich aber nicht anders zu lösen. Jetzt im neuen Gefängnis wird es so sein, dass es eine Reihe von Besprechungsräumen gibt. In diesen Räumlichkeiten werden wir auch einen Internetanschluss bekommen, was unsere Arbeit um vieles erleichtert, weil wir gleich auf unser System zugreifen können.“ <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter [www.radiofabrik.at](http://www.radiofabrik.at) unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.



**VERKÄUFERIN EVELYNE**  
freut sich im Mai auf den Beginn der Salzachgalerien



**VERKÄUFER GEORG**  
freut sich im Mai auf den Beginn der Badesaison

**Die Schreibwerkstatt**  
**bietet Platz für Menschen**  
**und Themen, die sonst nur**  
**am Rande wahrgenommen**  
**werden.**



STECKBRIEF

**AUTORIN** Birgit Birnbacher  
**LEBT** als Soziologin und Autorin in Salzburg  
**FREUT SICH**, wenn Rollkoffer wieder aus der Mode kommen  
**ÄRGERT SICH** über den in Salzburg beliebten Gebrauch des Worts „Überhandnehmen“

Schriftstellerin trifft VerkäuferIn

# EINEINHALB WÜNSCHE

von Birgit Birnbacher



Die aus Rumänien stammende Apropos-Verkäuferin Virginia Linguraru

**V**erginia ist eine, die viel draußen ist. Auch heute kommt sie zu Fuß, hat Farbe und Erschöpfung im Gesicht, scheint die Gelegenheit, sitzen zu können, zu genießen. Wir treffen uns an einem Nachmittag im April, Virginia ist angezogen, als würde sie damit rechnen, dass das Wetter jederzeit in Regen umschlägt.

Sie bestellt Kuchen und Kaffee, beides rührt sie lange nicht an, wartet ab, konzentriert sich auf das Gespräch. Trotz der persönlichen Fragen wirkt sie nicht unsicher, eher konzentriert und überlegt. Den Kaffee trinkt sie erst am Ende unseres Treffens, nachdem sie erklärt hat, sie muss gehen, um noch einen Platz zum Schlafen in der Arche Süd zu bekommen. Wenn man um 17 Uhr kommt, sind die Chancen auf einen Schlafplatz am größten, sagt sie.

Verginia ist geduldig, fast in beiläufigem Ton erzählt sie, dass sie sonst eben draußen schläft, im Freien. Nur mit dem Essen in den Notschlafstellen ist es so eine Sache, sagt sie, das Essen in den

Notschlafstellen ist immer das Gleiche. Seit sieben Jahren ist sie in Salzburg, seit sieben Jahren ohne festen Wohnsitz, von Gelegenheit zu Gelegenheit, seit sieben Jahren isst Virginia Kartoffeln und anderes, was in großen Mengen schnell aufgewärmt werden kann. Sie muss kein Fleisch haben, sagt sie, das nicht, aber ab und zu ein wenig Abwechslung, das wäre schön.

Keinesfalls wechseln will sie ihre Arbeit. Seit 2011 verkauft sie Apropos. Für sie ist diese Arbeit, wie sie sagt, ein großes Glück. Zum Verkauf von Apropos steht sie in Lehen, in der Nähe der Fasaneriestraße, vor der Kik-Filiale, dort ist ihr Platz.

Über ihre ersten Eindrücke in Salzburg berichtet Virginia verhalten. Gut ist es gewesen, schwer aber auch, sagt sie, und dass sie von Glück reden kann, eine Verwandte an ihrer Seite gehabt zu haben. Jemanden, den sie kennt, der ihr geholfen hat bei der Eingewöhnung. Mit der Frage, was sie an Salzburg verändert haben möchte, kann

Verginia nicht viel anfangen. Überhaupt, sagt sie, hat sie nicht gelernt, über solche Dinge zu reden, darüber, wie es ihr geht, es aber auch vielleicht einfach selten getan. Auch auf die Frage nach einem Wunsch für ihr eigenes Leben überlegt sie lange, setzt ein paar Mal an, dann verlieren sich die Sätze, indem sie sie anfängt, aber nicht zu Ende spricht. Sie schüttelt den Kopf.

Sie lacht, sagt, es gibt da schon etwas, zwar kommt es ihr blöd vor, das so zu sagen, trotzdem erzählt sie davon. Sie holt aus und erklärt mir, dass sie Tochter einer Korbflechterin und eines Löffelmachers ist (Verginias Nachname Linguraru bedeutet im Rumänischen Löffelmacher, es handelt sich dabei jedoch um einen Zufall, denn Verginias Nachname ist der Mädchennamen ihrer Mutter, wenn er auch in seiner Bedeutung auf den Beruf ihres Vaters verweist). Als Kind hat Verginia keine Spielsachen gehabt, die Gelegenheit zum Spielen hat es selten oder nie gegeben. Vier Jahre hat sie die Schule besucht,

danach hat sie ihrer Mutter im Haushalt geholfen, die selbst Körbe und Besen auf dem Markt verkauft hat. Mănăstirii, das Dorf, in dem sie aufgewachsen ist, kann sie, auf meine Nachfragen hin, schwer beschreiben. Sie berichtet keine Eindrücke von diesem Dorf, beschreibt die Gegend nicht, verneint nur die weiteren Nachfragen der Dolmetscherin, ob es dort einen Fluss gegeben hat, größere Straßen, Bäume. Nein, sagt sie, sie kann nichts berichten. Sie hat fünf Geschwister, zwei Brüder und drei Schwestern, die Jüngste ist sechszwanzig. Jedenfalls, kommt sie zurück auf ihren Wunsch, hat sie nicht viel Gelegenheit zum Spielen gehabt. Mit vierzehn wollte der Vater sie verheiraten, lacht sie, aber sie hat sich erfolgreich dagegen gewehrt. Gewehrt hat sich Verginia auch gegen die Perspektivlosigkeit in ihrem Dorf, deshalb ist sie fortgegangen und hat riskiert, keine soziale Unterstützung mehr in Rumänien zu erhalten, seit sie in Salzburg arbeitet. Vielleicht wäre alles anders gekommen,

würde ihr Mann noch leben, den sie dann mit einundzwanzig geheiratet hat. Aber er ist krank geworden, hat immer verweigert, zum Arzt zu gehen. Vor acht Jahren ist er verstorben. Woran er gelitten hat, weiß Verginia nicht. Kinder haben sie keine.

Wenn Verginia spricht, macht sie immer wieder Pausen, hält inne, überlegt. Sie setzt meistens ein paar Mal an, aber jetzt, als sie von ihrem Wunsch erzählt, kommt ihr dieser ganz leicht über die Lippen. Vielleicht, sagt sie, ist das deshalb, weil ihr als Kind immer die Gelegenheit zum Spielen gefehlt hat, vielleicht hat es einen anderen Grund, dass sie sich heute immer noch eine Puppe wünscht.

Sie weiß, sagt sie und legt die Hände auf die Oberschenkel, dass das wohl eher ein kindlicher Wunsch ist, nicht so richtig ein Erwachsenenwunsch, aber so eine Puppe, das wäre schon was, auch heute noch.

Jetzt schaut sie auf die Uhr, sagt, dass sie gehen muss. Den Tag planen, eine Schlafmöglichkeit finden, irgendwo un-

terkommen. Aktuelle Probleme haben Vorrang. Wenn es um den Fußweg ans südliche Ende der Stadt und um die Kosten einer Einzelfahrt für den Bus geht, seufzt sie und schaut ein paar Sekunden ins Leere. Sie muss los, sagt sie, um fünf muss sie dort sein, wenn sie einen Schlafplatz möchte, wiederholt sie. Ach ja, das sei schon vielleicht auch noch so eine Art Wunsch, eine eigene Wohnung vielleicht, irgendwann später einmal. Ein Zimmer würde genügen. So bestimmt und klar wie ihr anderer Wunsch scheint dieser nicht, was vielleicht auch daran liegt, dass Verginia nicht weiß, was sie weiterhin in Salzburg erwarten wird. Sie hofft nur, dass sie die Arbeit bei Apropos noch lange machen kann, sagt sie. Dann wird sie sehen, was kommt. <<

## VERANSTALTUNGSTIPP

BIRGIT BIRNBACHERS LESUNG IM  
 LITERATURHAUS HENNDORF.  
 AM 12. JUNI UM 18.00 UHR

„Sie hat nicht gelernt darüber zu reden, wie es ihr geht, es aber auch vielleicht zu selten getan.“



Intensives Gespräch: Autorin Birgit Birnbacher und Virginia Linguraru im Gastgarten des Cafés „Wildes Schaf“.

Andreas Hauch arbeitet seit über 20 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik und Kunst. Zentrales Thema ist immer der Mensch. Er braucht keine Homepage, aber er hat mit fotohauch@gmx.at eine voll knuffige Mailanschrift.

## FOTOS

LITERATURHAUS SALZBURG  
 www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

# KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Hotline: 0699/17071914  
 ▶ www.kunsthunger-sbg.at

## LITERATURFEST SALZBURG ÜBER GRENZEN

Das 8. Literaturfest Salzburg, mit dem Motto „Über Grenzen“, läuft heuer vom 27. bis 31. Mai 2015. Die festliche Eröffnung findet am Mittwochabend mit Literaten und Musik in der



Universitäts-aula statt. In den folgenden Tagen werden Lesungen, Gespräche und literarische Performances an unterschiedlichen Orten in der Stadt Salzburg veranstaltet. So liest Arno Geiger am Samstag um 19.30 Uhr in der ARGEkultur und die Autorin Yoko Tawada performt mit Jazzpianistin Aki Takase am Donnerstagabend im Jazzit.

▶ www.literaturfest-salzburg.at  
 Kontakt: 0662 / 885048



## LITERATURFORUM LESELAMPE KÖNIGREICH DER SCHATTEN

Michael Stavaric stammt aus Brno und ist freier Schriftsteller, Übersetzer, Kolumnist und Kritiker. In seinem letzten Roman, Königreich der Schatten (2013), erzählt er detailreich und mit schwarzem Humor vom Geschäft des Tötens, von Kindheitsliebe und einer unheilvollen Zeit. Und so kommt es, dass in Leipzig Gegenwart und Vergangenheit

sich berühren und zwei Menschen erkennen, dass sie mehr verbindet als nur ihr Handwerk. Lesung und Gespräch finden am 20. Mai um 19.30 Uhr in der Edmundsburg statt. Eintritt frei.

▶ www.literaturhaus-salzburg.at Kontakt: 0662 / 422 781

## VOKALENSEMBLE AUFTAKT SITTSAMKEIT - ADE!

Das Salzburger Vokalensemble Auftakt und der Schauspieler Alfred Pfeifer feiern am 9. Mai 2015 die Premiere des Programms „... und pfeifen auf die Sittsamkeit!“ – eine Hommage an Fritz Löhner-Beda mit gleichzeitiger CD-Präsentation. Löhner-Beda war ein gefragtes Multitalent im Wien der Zwischenkriegszeit. Lieder von ihm wie „Drunt' in der Lobau“ oder „Dein ist mein ganzes Herz“ sind unsterblich geworden. An diesem Abend gibt es ausschließlich Heiter-Frivoles von ihm zu hören. Beginn ist um 20.00 Uhr im Kleinen Theater.

▶ www.kleinstheater.at  
 Karten: 0662 / 872154



## STECKBRIEF

**NAME** Verena Ramsl  
**IST** Gesellschafterin bei imoment, freie Journalistin und Texterin  
**FREUT SICH** im Mai aufs Barfußgehen und viele Veranstaltungen unter freiem Himmel

## TREFFPUNKT PHILOSOPHIE SALZBURG DIE KRAFT DES WILLENS

In dieser Veranstaltung des Treffpunktes Philosophie geht es um die Kraft des Willens. Hannes Weinelt, Leiter von Treffpunkt Philosophie Österreich, wird am 6. Mai 2015 von 19.00 bis 22.00 Uhr einen Überblick geben, wie Wille auf der einen und Impulse auf der anderen Seite auf unser Leben wirken. Dabei gibt es Aspekte wie den starken Willen, den intelligenten Willen oder den guten Willen. Das Kurzseminar umfasst auch Übungen zur Schulung des Willens und zum besseren Umgang mit der eigenen Persönlichkeit.

▶ www.treffpunkt-philosophie.at  
 Kontakt: 0676 / 4109121



## PHILHARMONIE SALZBURG KINDERFESTSPIELE

Die neue Kinderfestspiel-Saison mit der Philharmonie Salzburg startet am 9. und 10. Mai 2015 mit dem „Zauberlehrling“. Im amadeus terminal 2 des Salzburg Airport erwarten die Besucher musikalische Zauberstunden mit Harry Potter, Akrobatik und Zaubertricks. Zu hören gibt es die Geschichte vom



Zauberschüler, der ohne Erlaubnis einen Besen verzaubert und ihn dann nicht mehr bremsen kann. Vertont wurde diese Ballade vom Komponisten Paul Dukas. Als Erinnerung gibt es am Ende für jedes Kind eine Gratis-CD des Konzerts.

▶ www.kulturvereinigung.com  
 Karten: 0662 / 845346

# KINDERTRÄUME IN KRITISCHEN ZEITEN

Tagaus, tagein ringen die Großmutter und das Kind miteinander, sie geben einander Halt und fordern sich heraus. Da gibt es den Tisch und drei Stühle: Der dritte Stuhl ist und bleibt leer, denn Großvater ist jetzt in Tamangur. Also gestorben, aber so spricht die Großmutter nicht. „Im Moment, in dem ein Jäger in Tamangur empfangen wird, verliert er einundzwanzig Gramm, weil sich die Seele aus dem Körper davonmacht, um dorthin zurückzukehren, wo sie vorher gewohnt hat.“ Der Großvater erzählte dem Kind von den Tarnfarben der Tiere, vom Gejagdwerden und von den Schrulligkeiten der Großmutter, die er liebte. Die 1944 im Engadin (Schweiz) geborene Autorin ist Lyrikerin, sie lässt auch in diesem Band, der sich mit dem Untertitel „Roman“ unnötigerweise größer machen will, als er ist, den Lesern Freiräume und Leerstellen.

Ellen, das 15-jährige Mädchen in Ilse Aichingers Roman „Die größere Hoffnung“, ist weniger kindlich, weniger verträumt als „das Kind“ hier. Die Zeitgeschichte dominiert Aichingers Roman, einer Anordnung von zehn Impressionen, die Ellen hier von ihrem Leben gibt. Sie hat die politisch „richtigen“

Großeltern, zwei sind arisch, das hilft: So wird Ellen nicht wie ihre Freunde, die den Judenstern tragen müssen, verfolgt. Früh schon stellt sie ihrer Großmutter Fragen: Warum muss man lügen? Was rechtfertigt die Lüge? Ellen würde so gern ihrer Mutter nach Amerika nachreisen, sie liebt Landkarten über alles, sucht den Konsul auf, um ihn um ein Visum zu bitten. „Wer sich nicht selbst das Visum gibt, bleibt immer gefangen.“ Philosophie als Begründung, Verwirrung eines jungen Mädchens, das in seiner verlogenen Umgebung Wahrheiten sucht. Die Andeutungen – Judenstern, Abholung, auf einen Lastwagen verladen werden – sind prägnant. Ellen, die sich heimlich einen Stern auf den Mantel näht, überlebt nicht, sondern wird von einer Granate zerfetzt. Sie hatte nicht die Hoffnung auf ein Tamangur, vielleicht aber eine größere Hoffnung.

**Tamangur. Roman. Leta Semadeni.**  
 Rotpunktverlag 2015. 19,90 Euro

**Die größere Hoffnung. Ilse Aichinger.**  
 Fischer Taschenbuch Verlag 2012 (12. Auflage). 8,95 Euro

## BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

## Neuerscheinung



FUNDSÜCK 21

## Bücherregal



# GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Nina Wewerka

## FRAUEN IM JOURNALISMUS



Wie oft werden Journalistinnen und ihre Arbeiten vergangener Jahrzehnte vorgestellt – und wie oft wird man von ihren Texten so mitgerissen? Elisabeth Klaus und Ulla Wischermann stellen in ihrem Buch Frauen vor, die den Journalismus zwischen 1848 und 1990 nachhaltig geprägt haben. Zu lesen gibt es jeweils zwei Originaltexte der Journalistinnen, angereichert mit Vorbemerkungen, von Louise Dittmar bis zu Alice Schwarzer, der Herausgeberin und Chefredakteurin von „Emma“. Weniger bekannte und bekannte Frauen also, die aber ihr Interesse an politischen und sozialen Themen verbindet. Irma von Troll-Borostyáni etwa gelingt es, den Frauenrechtsgegnern mit schlagenden Argumenten einen Spiegel vorzuhalten, und Helene Stöcker fordert für eine gute Gesellschaft die sexuelle Befreiung und Aufhebung der Scheinmoral. Interessant an der Auswahl ist, dass auch Frauen vorkommen, deren journalistisches Engagement umstritten ist – wie etwa Alice Schalek, die sich im Ersten Weltkrieg über die Kämpfe begeistern konnte und deshalb von Kritikermeister Karl Kraus in seinem Drama „Die letzten Tage der Menschheit“ parodiert wurde. Darum soll man sich nicht scheuen, neben der zustimmenden Bewunderung auch kritische Distanz zu den Journalistinnen einzunehmen.

**Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten. 1848-1990.**  
 Elisabeth Klaus, Ulla Wischermann. LIT Verlag 2013. 20,50 Euro

gehört von Robin Kraska

## VON DER INSEL



Bruderbeziehungen gelten als ganz besonderes Band, speziell dann, wenn beide gemeinsame Sache machen. Das taten Noel und Liam Gallagher aus Manchester 15 Jahre lang, als Oasis wurden sie mit ihrem treibenden Britpop zu Legenden. Doch dem Durchbruch folgten die Spannungen. Noels backstage von Liam mutwillig zerstörte Gitarre führte 2009 schließlich zum Aus der Band. Dass sich die Rocker nicht ins traute Familienleben am Stadtrand zurückziehen würden, war schnell klar. Und so begannen die Kain und Abels der Musikwelt Solokarrieren – die von Liam ist schon wieder vorbei. Noel und seine „High Flying Birds“ dagegen präsentierten nun ihr zweites Album „Chasing Yesterday“. Doch entgegen der Suggestion des Titels verharrt Mastermind Noel nicht in vergangenen Oasis-Zeiten. Im Gegenteil zeigt er mit Discoanleihen, Bläsern und Kirchenglocken ganz neue Facetten seines Genius, ohne dabei seine Inspirationen und englische Herkunft zu verleugnen: Die Beatles hört man immer wieder heraus; Smiths-Gitarrist Johnny Marr steuerte gar auf „Ballad of the Mighty I“ seine Riffs bei. Noch britischer geht's wirklich nicht.

**Chasing Yesterday. Noel Gallagher's High Flying Birds. Sour Mash.**  
 Ab 13,99 Euro



Foto: Salzburger Armutskonferenz

KOLUMNIST Robert Buggler  
ERFREUT sich derzeit am  
Frühling, einfach so!

# (AUF-)GEBEN ERLAUBT!

Kommentar von Robert Buggler

Dann macht es doch, euer sektorales Bettelverbot, liebe ÖVP, liebe FPÖ. Und liebe SPÖ! Wenn ihr der Meinung seid, dass damit die Probleme zu lösen sind. Inhaltlich ist nichts mehr zu sagen. Viele Jahre lang habe ich Interviews gegeben, Stellungnahmen zu Gesetzesvorschlägen und Beiträge für Bücher geschrieben, im Landtag geredet, unzählige Vorträge gehalten, mit allen möglichen und unmöglichen Politikern geredet. Habe Interviews geführt, Tagungen mitvorbereitet, Workshops gestaltet, wurde von Schulen eingeladen, habe mich selbst beobachtet, wie ich mit dem Thema umgehe, habe unzählige Male in der Stadt die Situation beobachtet, zig Mails beantwortet, habe Leserbriefe geschrieben. Es hilft nichts, ich gebe auf! Zum ersten Mal. Setzt es doch endlich um, euer sektorales Bettelverbot! Wenn ihr der Meinung seid, dass man damit die Probleme lösen kann. Ihr seid die gewählten Politiker und -innen, ihr dürft das, nein, ihr müsst das sogar tun, dafür seid ihr gewählt. Das ist das demokratische Prinzip. Kein Verweis mehr von mir auf historische Erfahrungen, auf Menschenrechte, auf Konfliktlösungen im öffentlichen Raum, nein, alles wurde gesagt, diskutiert, in Runden Tischen besprochen. Beschließt es also, euer sektorales Bettelverbot. Und dann schauen wir, was passiert. Vielleicht habt ihr ja auch Recht? Und es ist die Lösung! Vielleicht verschwinden die Bettler dann von alleine, einfach so, wie gewünscht, erwartet, erhofft? Vielleicht reduziert sich die Anzahl der Sitzenden, Knienden, Bettelnden dann endlich auf die erwünschte für alle erträgliche Anzahl? Kann ja sein, warum auch nicht? Irren ist ja bekanntlich menschlich. Hebt also eure Hand, Ende Mai, wenn es im Gemeinderat wieder mal zur Sache geht. Setzt es also um, euer sektorales Bettelverbot. Ich gebe weiterhin. Dieses Mal auf! <<

## Leserbriefe

Zum Chefredaktion intern: Nicht pushen, kommen lassen

### SUCHE AUFGEBEN

Sehr geehrte Frau Gründer, aus eigener Erfahrung darf ich Ihnen zustimmen. Nach ca. 3,5 Jahren vergeblicher Arbeitssuche habe ich gedacht, nun gebe ich die Suche auf. Und plötzlich innerhalb weniger Tage ein neuer Arbeitsplatz in der Schallmooser Hauptstraße. Also dürfte Ihre Überschrift stimmen.  
Freundliche Grüße  
F. Hofmarcher

### ZUM BETTELTHEMA

voller Freude sah ich in der Alpenstraße vorm Bio-Laden eine Apropos-Verkäuferin stehen. Ich möchte betonen, dass die Dame eine sehr nette und freundliche war – mir ein schmeichelndes Kompliment machte – wir uns einen schönen Tag wünschten und ich bei einer Tasse Cappuccino anfang die aktuelle Ausgabe zu lesen. Wie ich lesen kann, habt Ihr diese Ausgabe u.a. auch dem Bettelthema gewidmet. Endlich einmal ein Blickwinkel, der Hoffnung macht.

Der nachfolgende Text ist mein persönlicher Leserbrief für Euch und die Öffentlichkeit:

#### Bettelverbot für Salzburg – raus mit den Bettlern aus der Festspielstadt ... Schlafstellen mit Gittern verriegelt ...

**Will nicht** verstehen müssen, dass viele von uns diese Hetzjagd gegen eine Bevölkerungsschicht befürworten, in Postings verstärken – sind ja Bettler und deren Banden, das Gfrast.  
**Will nicht** meine Augen verschließen und warten, bis alles noch schlimmer wird, eine Deaktivierung von Vergangenen.  
**Will wachrütteln**, dass mit dieser menschenunwürdigen Propaganda Öl ins Feuer gegossen wird – Hass geschürt – Flächenbrände gezündet.  
**Will kein Herdentier sein**, das mit der Masse mitläuft und sich denken lässt.  
**Will ein Erwachen** in die Massen schicken, ein Wachsamsein, an dem wir gemeinsam wachsen können.  
**Will ein Miteinander** ohne Rivalitätsdenken, ein gesundes Geben und Nehmen.

**Will anregen** zum UM- und MITdenken.  
**Will Mäuler öffnen**, die ihre Herzen auf der Zunge tragen.  
**Will Augen öffnen**, sie sind das Tor zur Seele und hier finden wir Lösungen.  
**Will löschen**, das Feuer neu entzünden für menschliches Tun.  
**Will gute Erde**, um Samen des Erwachens zu säen.  
**Will einladen** an die Türe des DU anzuklopfen, um viele WIR zu bilden.

Petra Hopfner

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:  
redaktion@apropos.or.at oder  
Glockengasse 10, 5020 Salzburg

# STRASSENZEITUNGEN & OBDACHLOSIGKEIT WELTWEIT



von Katrin Schmoll



## USA HYGIENE AUF RÄDERN

Eine tägliche Dusche ist für die meisten Menschen selbstverständlich, nicht so für Obdachlose. Für die rund 7.000 Menschen, die derzeit

in San Francisco auf der Straße leben, gibt es nur eine Handvoll kostenlose Sanitäranlagen. Die Non-Profit-Organisation Lava Mae hat daher im vergangenen Sommer begonnen, Busse auf die Straßen zu schicken, die mit Duschen und Toiletten ausgestattet sind. Auf diese Art und Weise ermöglichen sie 300 bis 500 Obdachlosen pro Woche zu duschen.

Finanziert wurde das Projekt mittels Crowdfunding. Inzwischen konnten so viele Spenden gesammelt werden, dass es bald weitere mobile Duschköglichkeiten geben wird. „Bei dem Projekt geht es nicht nur darum, den Menschen das Duschen zu ermöglichen, sondern darum, ihre Aufstiegschancen zu verbessern“, betont Doniece Sandoval, die Gründerin von „Lava Mae“. „Hygiene ist eine Voraussetzung, um Arbeit und eine Wohnung zu finden, und vor allem gibt sie den Menschen ihre Würde zurück.“



## Australien MOBILER WASCHSERVICE

Auch in Australien bemüht sich eine neue Initiative, die Hygiene von obdachlosen Menschen zu verbessern. Lucas Patchett und Nicholas Marchesi haben im Sommer vergangenen Jahres in Brisbane den mobilen Waschservice „Orange Sky Laundry“ gegründet. In zwei Waschmaschinen waschen sie von Montag bis Freitag täglich bis zu 20 Kilo Kleidung pro Stunde. „Während die Menschen warten, bis die Trommel Wäsche fertig ist, haben wir die Gelegenheit, mit ihnen ins Gespräch zu kommen“, erklärt Lucas Patchett. Auf diese Art

und Weise kann das Team von Orange Sky seine Klienten oftmals auch in anderen Belagen unterstützen. Finanziert wird der Service ausschließlich durch Spenden. Die Waschmaschinen und Trockner hat der Elektroriese LG zur Verfügung gestellt und das Team besteht aus jungen, freiwilligen Helfern.



## Deutschland ERFAHRUNGSUSTAUSCH

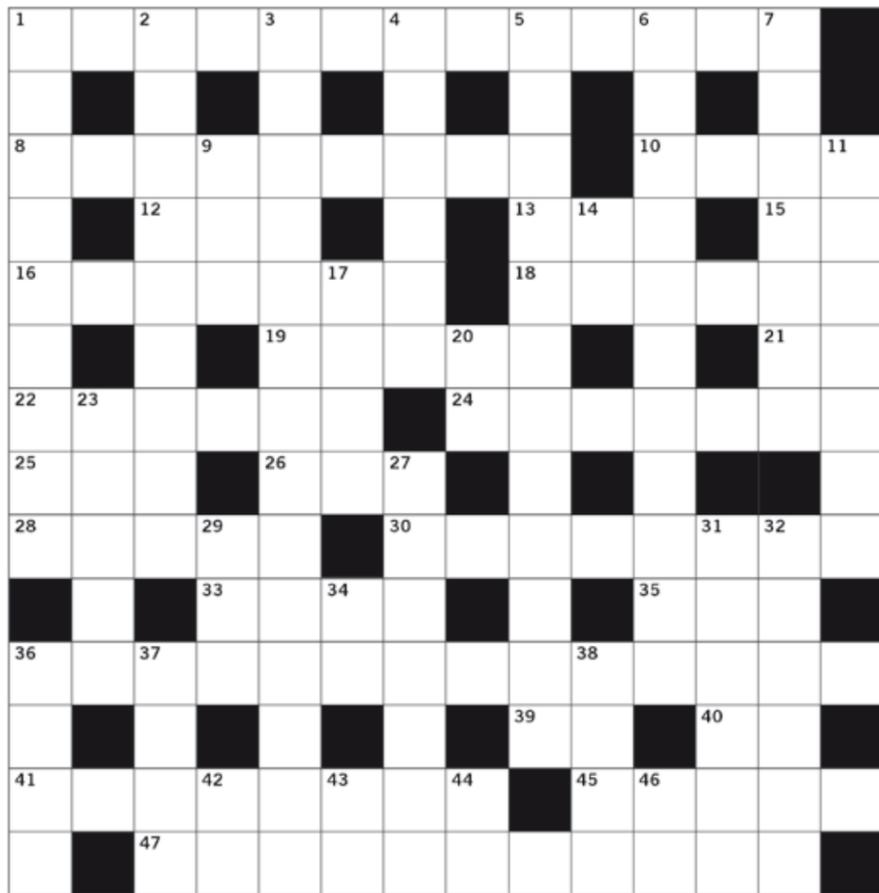
Anfang April fand in Nürnberg zum ersten Mal das Treffen der deutschsprachigen Straßenzeitungen

statt. Die Mitarbeiter von 14 Straßenzeitungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren angereist, um zwei Tage lang Erfahrungen auszutauschen und neue Ideen zu entwickeln. Diskutiert wurden sowohl redaktionelle als auch Verkäuferbelange und Fragen wie „Was macht eine Straßenzeitung einzigartig?“ und „Wie erreichen wir am besten

unsere Zielgruppe?“. Beschlossen wurde außerdem ein Austauschprogramm, bei dem die Mitglieder in die Redaktion einer anderen Straßenzeitung hineinschnuppern können. Auch darüber, dass es im nächsten Jahr eine Wiederholung der Tagung geben soll, waren sich die Teilnehmer einig.

„Eines hat das Treffen ganz klar gezeigt“, sagt Tagungsorganisator Volker Macke von „Asphalt“ aus Hannover: „Wir stehen nicht in Konkurrenz zueinander, sondern wir leben untereinander das, was wir auch den Verkäufern bieten wollen: Solidarität.“

# UM DIE ECKE GEDACHT



**STECKBRIEF**  
**NAME** Klaudia Gründl de Keijzer  
**IST** freiberufliche Produktionsleiterin im Kulturbereich  
**ÄRGERT SICH** über die 5. Radarstrafe in diesem Jahr wegen 6 km/h zu viel.  
**FREUT SICH** darauf, mit FreundInnen ihren Geburtstag zu feiern.

### April-Rätsel-Lösung

#### Waagrecht

1 Vollkommenheit 8 Rettung 9 Liften 12 Adele 14 AE (G-AE-sten) 15 Ehrgeizigen 16 LM (L-arissa M-arolt) 17 Ego 18 Ideal 21 Nonette 25 Nu 26 Ren 28 Loewe 30 Geldboersen 34 IC (Intercity / I-nternational C-hancenreich) 35 USA (u-nter s-taatlichen A-mtsträgern) 36 CK (Calvin Klein / c-harmanter K-leidungsaufdruck) 37 Neugier 39 Kraehe 41 FAS (Be-FAS-sen) 42 Beo 44 Lit (-er / -fass-säule) 45 Edelstahl 47 Lief / Fell 48 Naehre

#### Senkrecht

1 Vorbedingungen 2 Laterne 3 Käuferlebnisse 4 Magazin 5 Erlegen 6 Hafen 7 Idealgewichte 10 Ile (in: Feriendomiz-ILE-n) 11 Nemo / Omen 13 DI (Ver-DI-enen) 17 Ete 19 Duese (Daniel Düsentrieb) 20 ARD 22 Ohr 23 Ele (Spi-ELE-n) 24 Tonfall 27 No (Dr. No) 29 Ecke 31 Laufen 32 Ehrbar 33 Sokol 38 Gala 40 Eile 43 Ehe 46 TH (Theodor Heuss)

© Klaudia Gründl de Keijzer

#### Waagrecht

- 1 „Die ... ernster Menschen gewinnen wir durch Leistung, die der Masse durch Glück.“ (La Rochefoucauld) (Mz.)
- 8 „Jeder Mensch besitzt gerade so viel ..., wie ihm an Verstand und Urteilskraft fehlt.“ (Jonathan Swift)
- 10 Der seitliche ist meist nur verbal treffend.
- 12 Der König ist für seinen nächtlichen Ausritt bekannt.
- 13 ... man sich zur ... entschließt, sollte man paarweise geübt sein.
- 15 Der ausrufende Beginn der positiven Kontoseite.
- 16 Dauer des Universums? So bereit wünscht man sich Partner und Freunde.
- 18 „Lesen nimmt so gut wie das ... die Einseitigkeit aus dem Kopf.“ (J. Paul)
- 19 Auch unter den Zugreisenden wird sicher mehr als einer sein. (Ez.)
- 21 Wird mit 14 senkrecht zur Zeugemahlin.
- 22 Machen Tänzer auf dem Parkett, Kameraleute auf dem Filmset.
- 24 Irgendwo zwischen Sekunden und Monaten einzureihen. (Mz.)
- 25 Wird mit englischem Zahlenanhang zur Fortbewegung auf hohem Ross.
- 26 Ganz verkehrt kaputt.
- 28 Von rechtens betrachtet hat er sprichwörtlich gut reden vom Fasten.
- 30 Machen Autofahrer bei Start und darf Gast hoffentlich mit seinen Schuhen.
- 33 Wer einen um die bringt, gehört sicher zu den 36 waagrecht.
- 35 Sorgt für positive Wetterprognose an der spanischen Küste.
- 36 Vor solchen Gesellen hat nicht nur der Meister Angst. Verwirrend: Man gebe *nur beiden recht*.
- 39 Umgangssprachliche Ablehnung.
- 40 Mit der verkürzten Technik hört und sieht man.
- 41 Die schöne Claudia braucht nämlich mehr als zum Segelurlaub nötig wär.
- 45 Die verkleinerte Aufstiegshilfe wird maßgeblich flüssig angegeben.
- 47 Können alle ... sein, die die verwirrte *Ariane leimt*.

#### Senkrecht

- 1 Wird als allererster genannt vor Monte Christo-Grafen.
- 2 = 8 waagrecht
- 3 Verwirrend: Über das Sommer-Loch klagen fest die Mitarbeiter in der Redaktion.
- 4 Will weder Chirurg noch Kleidermacher, dass sie zu sehr sichtbar sind.
- 5 Worunter will Arbeitssuchender auswählen?
- 6 „Wo ... sind, fürchte ich Gaunerei.“ (Johann Gottfried Seume)
- 7 Ist eine Frage des Standorts, ob Wien oder Bregenz die ... Stadt ist. Solch Umstände wollen genauer hinterfragt werden.
- 9 Auf dem Berg spielt sich ein Rodeo ab.
- 11 Beliebte Nahrung für Klettermaxe. Echt ein kurmes Ding. (Mz.)
- 14 Macht den Erbträger vorsätzlich zur Pflege.
- 17 Bekannteste – hier gestürzte – Kreuzinschrift.
- 20 Macht aus dem Fles den Eifer.
- 23 Nicht von oben: nicht über. Darf beim Doppelkopf nicht fehlen.
- 27 Zeichnet angeblich Machos aus, dass sie ... sind als andere Männer.
- 29 In Kürze: Dieses Gebäude ist architektonisch echt charismatisch, meinen nicht nur Linzer.
- 31 Musikstück aus Klang und nordischer Gottheit.
- 32 So viele Ballettschüler zählt man in London?
- 34 Steht bei Schloss Gripsholm mit am Cover, hier in Kürze.
- 36 Typischer Aufenthaltsort für Thunfisch oder Kekse. (Ez.)
- 37 „Geborger ... und Märzenschnee sind heute da und morgen nicht mehr.“ (Sprw.)
- 38 Der eine bleibt an ihm, der andere hält ihn flach.
- 42 Typische Sturschädel-Äußerung.
- 43 Nur der halbe Kern unseres Planeten in Kürze.
- 44 Macht aus dem Boche das Gebäck aus Frankreich.
- 46 Die Zwei im alten Rom.



Foto: Eva Maria Mrzsek

hans.steiningner@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-21

#### Vertrieb intern

### DER AUSWEIS MACHT DEN UNTERSCHIED!

Wir bitten Sie, beim Kauf Ihrer APROPOS Straßenzeitung ganz genau darauf zu achten, ob Ihr Verkäufer auch einen gültigen Apropos-Ausweis sichtbar trägt. Denn: Wer keinen gültigen Ausweis hat, DARF NICHT VERKAUFEN!



Zur Erinnerung: So sieht der aktuelle Apropos Verkäuferausweis aus:



Foto: Eva Maria Mrzsek

katrin.schmoll@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-23

#### Redaktion intern

### ENDLICH FRÜHLING!

In „unserer Höhle“, wie wir unser schattiges Büro in der Glockengasse liebevoll nennen, merkt man nicht viel davon, aber spätestens wenn man ein paar Minuten vor die Tür geht, scheint einem die Sonne ins Gesicht. Der Frühling ist da und macht alles ein bisschen einfacher. Ich muss mich beim Zur-Arbeit-Radeln nicht mehr so dick einpacken. Die Apropos-Verkäuferinnen und Verkäufer, die im Auto schlafen, nachts nicht mehr so frieren. Die Leute sind besser gelaunt und kaufen mehr Zeitungen. Der Frühling ist eine gute Jahreszeit für Apropos. Ich wünsche, er könnte noch ein paar Probleme mehr lösen. <<

Bei uns hörst du richtig!

radiofabrik  
107,5 & 97,3 mhz  
im kabel 98,6 mhz  
// radiofabrik.at //

ROR - REISEN OHNE REISEBÜRO

Schon seit dem Frühling macht das abenteuerlustige und reisefreudige Ehepaar Margarete und Ernst Griehser Radio. In ihrer Sendung lassen die Beiden jeden dritten Donnerstag im Monat ab 11:00 Uhr (Wiederholung am folgenden Samstag ab 11:00 Uhr) ihre ZuhörerInnen an ihren ihren zahlreichen Reiseerfahrungen und eigene Faust teilhaben. Ob mit dem Fallboot in die schottischen Highlands oder auf Klettertour durch die Alpen, ob Kultur- oder Naturgenuss in fernen Ländern, Margarete und Ernst Griehser unterhalten mit ihren Reise-geschichten abseits der Trampelpfade. Unterwegs mit Margarete und Ernst heißt es das nächste Mal am 20. November!

PROGRAMMTIPPS

**MAGAZIN UM 5**  
DI - DO ab 17:06 h  
Aktuelle Infos und Interviews zur heimischen Zivilgesellschaft und Kultur präsentiert die Radiofabrik-Redaktion.

**STONED POETS - DICHTÉ DICHTER**  
MO 5. & 19.11. ab 21:00 h  
Wahnsinn und Normalität, Sinn und Unsinn gegossen in Worte: Poesie!

**LET'S NETZ - Ich und mein DER CHAOSTALK Computer?**  
MI 26.11. ab 22:00 h  
Beim Chaosclub Salzburg dreht sich alles um Technik, Web und Politik.

**FLOWBOX RADIO**  
DO 27.11. ab 22:00 h  
Underground-Funk der ansässigen Hip-Hop Szene, von und mit „Krank Spenco“ und „Safado Rimo“.

**DIE.3UM8**  
DI 18.11. ab 20:00 h  
Der Blog zum Hören unterhält mit schwulen Schnipseln, Literatur pur, unnützem Wissen und und und ...

**STADTEILRADIO**  
MO & FR ab 17:00 h  
Neuigkeiten aus Liefering, Parsch, Lehen, Leopoldskron-Moos, Maxglan, Aigen, Itzling und dem Andräviertel.

**MY FAVOURITE MUSIC**  
DO 2., 16. & 30.10. ab 22:00 h  
Wonderful Jazz Music, sometimes spiced with great Soul - a real rare radio gem presented by David Hubble.

**GEOGRAPHICAL IMAGINATIONS**  
SA 22.11. ab 19:06 h  
Brief Expeditions into the Geographies of Everything and Nothing ...

**FLOWER POWER RADIO**  
SO 23.11. ab 18:00 h  
Die legendärsten Hits der Hippiegeneration präsentiert Erwin Müller. Nicht nur für Junggebliebene!

**FAIR PLAY Arbeit nervt!?**  
DO 6.11. ab 16:00 h  
Nachhaltiges Arbeiten im sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Sinn ist das Thema bei Chris Holzer.

# DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Bertram Neuner

**2**800 Zeichen für Apropos, und ich habe noch immer keinen Plan, was ich eigentlich schreiben soll. So viel! Eigentlich sind das eh nur zwei Absätze oder? Naja vielleicht ein bisschen mehr, aber was schreibe ich nur? Ah, ich weiß, erst mal gehe ich in die Küche und hole mir Motivation ab: Kaffee! So ein Luxus, dass das bei mir so einfach geht: Küche – Schrank auf – Kaffee raus – italienische Expressomaschine auf den Herd – Vorfreude – Kaffee einschenken und genießen! Und jetzt mache ich mir Gedanken darüber, was ich schreiben werde:

Wenn ich an Apropos denke, dann vor allem an die Straßenverkäufer und da ist so ein schwarzer, heißer Kaffee sowieso Luxus! Denn ich denke an Leute, die draußen vorm Einkaufszentrum stehen oder auf den Plätzen und Straßen in der Stadt. Ich denke an Verkäuferinnen und Verkäufer, die in Salzburg eine Wohnung haben, und aber auch jene, die kein eigenes Dach über dem Kopf haben. – Gar nicht einfach! – Außerdem denke ich, habe ich es gut, weil es warm ist und ich auch in der Arbeit ein ordentliches Büro habe und mir der Wind nicht um die Ohren und außerdem um die Ecke pfeift.

So ein Kaffee ist schon was Feines. Er macht gute Laune, weckt irgendwie Urlaubserinnerungen: Süden, warm, sanfte Hügel, Plantage, Arbeiterinnen und Arbeiter, die faire Löhne für den Kaffee bekommen, den ich hier genießen darf. – Es läuft schon einiges richtig in dieser Welt. Es gibt nicht nur die großen Konzerne, die absahnen, sondern im Kleinen und oft Verborgenen gibt es Initiativen und Menschen, die sich um Gerechtigkeit



Foto: Privat

## STECKBRIEF

**AUTOR** Bertram Neuner  
**IST** Pastoralassistent in Maxglan  
**LEBT** in Salzburg  
**FREUT SICH** über die Sonne und liebe Menschen

in der Welt mühen, die Positives bewirken. Das freut mich einfach extrem! Irgendwie ist das schon auch eine Parallelgesellschaft, die sich dem unbedachten Konsum verwehrt. Frauen und Männer, die kritisch hinterfragen, wenn auf einem Produkt „Bio“ steht oder die „Corporate Social Responsibility“-Abteilung einer Modekette behauptet, dass Teile ihrer Waren „nachhaltiger“ produziert werden. „Nachhaltiger“ als was? Kinderarbeit? Genetisch veränderte Baumwolle? Lohndumping und Ausbeutung von Frauen und Männern? So viele Werbetricks, durch die ich oft gar nicht durchschaue! Es kommt wirklich auf jedes Wort an und die Werbetexter machen das beruflich, verdienen an einer Steigerungsform – wie in unserem Beispiel – Millionen!

So, jetzt bin ich motiviert! Kaffee getrunken, den eigenen Gedanken nachgegangen. Wenn ich ihnen freien Lauf lasse, dann kann es schon passieren, dass sich einiges von dem, was ich in letzter Zeit gelesen und gehört habe, konkretisiert. In unserer Welt ist es nötig, zusammenzuhalten. Wir Menschen dürfen uns nicht auseinanderdividieren lassen von denen, die an den Machthebeln der Welt sitzen. Wir sollen uns „empören“, wie Stéphan Hessel schreibt, und es dann nicht bei der Empörung belassen, sondern uns einsetzen für Gerechtigkeit und Frieden. Dafür braucht es Klugheit, Gewitztheit und Engagement! Tun wir das!

Hm ... und das alles wegen einer Tasse Kaffee? Es ist wahrlich eine Freude, für das Apropos „mein erstes Mal“ zu schreiben. <<



Foto: Joachim Bergauer

michaela.gruendler@apropos.or.at  
Tel.: 0662 / 870795-22

Chefredaktion intern

## ENGAGIERTE LESERSCHAFT

Unlängst erreichte mich ein langes, besorgtes Mail einer Leserin, von Frau Karoline Berger.

*Ich habe eine Bitte an alle, die Apropos-Verkäuferin Gabriela Onica persönlich kennen, aber auch an jene, die sie nicht kennen. Mich berührt ihr schweres Schicksal sehr und ich bewundere sie für ihr Durchhalten, ein Leben, das sie vermutlich nur für ihre Kinder bewältigt. Diese junge Frau steht Sommer wie Winter an ihrem Standplatz in der Alpenstraße vor einem Biosupermarkt, um Zeitungen zu verkaufen. Der Erlös ist für ihre zwei schulpflichtigen Kinder in Rumänien. Das Mädchen und der Junge befinden sich in der Obhut ihrer Mutter und sie leben in sehr armen Verhältnissen. Der Vater kümmert sich nicht um sie und zahlt leider auch keine Alimente. (...) Hinzu kommt noch, dass Gabriela nicht bei bester Gesundheit ist. (...) Meine Bitte ist, Gabriela vielleicht zu fragen, wie es ihr geht. Ich glaube, das hilft ihr schon sehr, denn dann ist sie nicht so alleine damit. (...) Sie kann sich nur niemandem mitteilen, wenn sie nicht gefragt wird. (...) Ich persönlich glaube, dass Mitgefühl und der Wunsch zu helfen bei vielen Menschen sehr stark vorhanden sind.*

Das Schicksal von Gabriela steht stellvertretend für die Schicksale vieler ihrer Straßenzeitungs-Kolleginnen und -Kollegen. Wir bewundern unsere Verkäufer, dass sie es in Kauf nehmen, fern der Heimat unter wirklich schlechten Bedingungen zu „leben“, um ihren Familien zuhause ein Überleben zu sichern. Dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, an ihrem Leben Anteil nehmen, sich für sie interessieren und mit ihnen ins Gespräch kommen wollen, freut uns sehr. <<



Foto: Privat

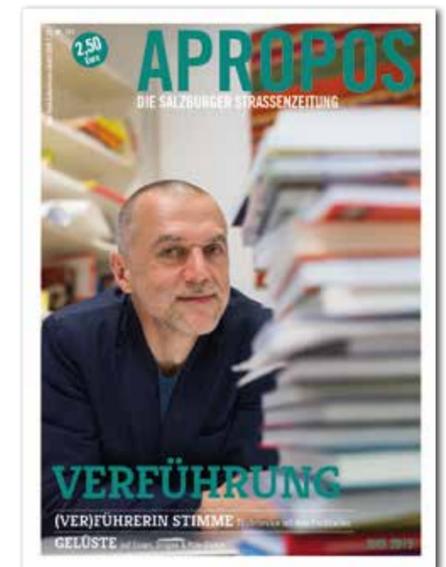
## VORGESTELLT

Literaturhaus-Mitarbeiterin  
**Brigitte Promberger**

Seit Beginn der Straßenzeitung in Salzburg besteht die Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus. Schreibwerkstätten und Buchprojekte wurden gemeinsam organisiert, seit 2012 gestalten wir die Reihe „Schriftsteller\_in trifft Verkäufer\_in“ miteinander. Oftmals ist es Zeitmangel, der Autorinnen und Autoren hindert, mitzumachen (zu kurzer Aufenthalt in Salzburg), doch immer sind die Reaktionen äußerst positiv: „Was für ein tolles Projekt!“ Ich freue mich jeden Monat auf die neue Ausgabe von Apropos, auf spannende Interviews, interessante Informationen und vor allem auf die Artikel der Verkäuferinnen und Verkäufer. <<

Die NÄCHSTE AUSGABE  
ERSCHEINT AM 29. MAI 2015

## VERFÜHRUNG



### Impressum

**Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin**  
Soziale Arbeit GmbH  
Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus  
Geschäftsführer Alfred Altenhofer  
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

**Apropos-Redaktionsadresse**  
Glockengasse 10, 5020 Salzburg  
Telefon 0662/870795  
Telefax 0662/870795-30  
**E-Mail** redaktion@apropos.or.at  
Internet www.apropos.or.at

**Chefredakteurin & Apropos-Leitung**  
Michaela Gründler  
**Redakteurin**  
Katrin Schmoll  
**Vertrieb & Aboverwaltung**  
Hans Steining

**Lektorat** Gabor Karsay, www.textpruefer.at  
**Gestaltung** Annette Rollny, www.fokus-design.com  
**Foto Cover** Bernhard Müller, **Foto Editorial** Joachim Bergauer  
**Web- & Newsletteraktualisierung** Andrea Hailer, mae-DigitalMediaDesign  
**Druck** Medien-Druck Salzburg GmbH

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe**  
Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Robert Buggler, Bernhard Müller, Andreas Hauch, Birgit Birnbacher, Robin Kraska, Nina Wewerka, Georg Wimmer, Hans Steining, Bertram Neuner, Verena Rams, Ursula Schliesselberger, Kurt, Georg, Andrea, Hanna, Narcista, Yvan Odi.

**Bankverbindung** Bank Austria  
Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002  
IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, BIC: BKAUATWW

**Auflage 10.000 Stück**  
**Nächster Erscheinungstermin** 29. 05. 2015  
**Nächster Redaktionsschluss** 18. 05. 2015

**Service auf [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)**

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

▶ [www.apropos.or.at/index.php?id=20](http://www.apropos.or.at/index.php?id=20)

**FÜR EINE ZUKUNFT  
MIT WEITBLICK ...**

... und kleine Baumeister mit  
großen Plänen.



 Salzburg AG

WEITBLICK LEBEN

Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne, um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. [www.salzburg-ag.at](http://www.salzburg-ag.at)

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:

Bank Austria, IBAN: AT511100004444507007, BIC: BKAUATWW, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen

### FS1 - Freies Fernsehen Salzburg Eins

FS1 ist Dein Fernsehen, jeder kann mitmachen. FS1 sendet Dein Bild von Salzburg, wie es sonst nicht zu sehen ist – unabhängig und unkommerziell. FS1 ist Kunst, Kultur, Jugend und Soziales. Offen für Neues und Anderes. Programm von Vielen für Viele.

FS1 ist das erste demokratische TV Österreichs und gehört auch Dir.

#### Mach mit!

FS1 bietet Dir alles was Du für Deine Sendung brauchst.

#### Informiere Dich unter

[www.fs1.tv](http://www.fs1.tv)

[office@fs1.tv](mailto:office@fs1.tv)

0662/23 10 36

Bürozeiten 9<sup>00</sup> – 13<sup>00</sup> Uhr

FS1 - Freies Fernsehen Salzburg  
Community TV Salzburg Gemeinnützige BetriebsgesmbH  
Bergstrasse 12, 5020 Salzburg, Austria - E.U.  
Tel. Office 0662/23 10 36  
Mail: [office@fs1.tv](mailto:office@fs1.tv), [www.fs1.tv](http://www.fs1.tv)

**SCHAU NICHT  
BLÖD!  
SCHAU FS1.**



**FS1**  
Dein Fernsehen